

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Postgelde.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratentnahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Otterbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Der Vormarsch der Verbündeten in Ostgalizien gewinnt Raum.

5000 Russen gefangen, Larnopol in Flammen. — Der Kaiser nach Osten abgereist. 4672000 Tonnen U-Boot-Beute vom 1. Februar bis Ende Juni. Neueste U-Boot-Beute 46000 Brutto-Register-Tonnen.

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 21. und 22. Juli.

WZB. Berlin, 21. Juli, abends. Unsere Truppen stehen vor Larnopol.

WZB. Berlin, 22. Juli, abends. In Flandern Feuerkampf.

Südlich von Smorgon sind starke Angriffe der Russen gescheitert. An begrenzten Einbruchsstellen wird noch gekämpft.

Erzwingungen durch unseren Angriffstoch am Sereth weicht die ganze russische Front von der Plota-Dipa bis hart an den Dniestr.

Der Seeresbericht vom 22. Juli.

WZB. Großes Hauptquartier, 22. Juli, nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Kampfaktivität des Feindes war gestern geringer als an den Vortagen, und nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Schlachtfreit stark; sie hat sich heute allgemein wieder gesteigert.

Im Artois dauerte lebhaftes Feuer am La Bassée-Kanal bis südlich von Lens an.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames waren bei Braye und Cerny Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreussische Kampftruppen hielten dort bei Erkundungen und Verbesserung der eigenen Linien zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten heftige Gegenstöße ab.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Erkundungsgeschie im Sundgau brachten Gewinn an Gefangenen und Beute.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Seeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli. Der am 19. Juli begonnene Gegenangriff in Ostgalizien hat sich zu einem großen Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen ausgewachsen.

Der Hauptteil der russischen 11. Armee ist geschlagen. Trotz schlechterer Verhältnisse drängen unsere Truppen unermüdet vorwärts. In vielfach erbitterten Kämpfen haben sie die sich von neuem festsetzenden russischen Kräfte überall geworfen. Die Gegend südlich von Larnopol und die Bahn Brzezany-Larnopol ist an mehreren Stellen erreicht.

Bei Brzezany beginnt nunmehr auch die russische 7. Armee unter dem sich verstärkenden Druck auf ihre Flanke zu weichen.

Die Gefangenen- und Beutezahl ist groß. In Czesterna fielen reiche Vorräte an Verpflegung, Schießbedarf und Kriegsgerät in unsere Hand.

Bei der Seeresgruppe des Generaloberst von Doyrich war der Feuerkampf an Schischera und Serwetich lebhaft. Der Nordflügel ist an den bei der

Seeresgruppe des Generaloberst von Eichhorn beginnenden Kämpfen beteiligt. Zwischen Arwo und Smorgon griffen die Russen nach tagelanger harter Artilleriewirkung gestern abend mit starken Kräften an. Der Ansturm brach an der Front deutscher Truppen verlustreich zusammen. Nach unruhiger Nacht sind heute morgen dort neue Kämpfe entbrannt.

Nordwärts bis zum Narocz-See, sowie zwischen Denswajaty-See und Dünaburg hat die gesteigerte Feueraktivität angehalten. Mehrfach wurden russische Erkundungsvorstöße zum Scheitern gebracht.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph

Außer lebhaftem Feuer in den Nord-Karpathen und erfolglosen Vorfeldgefechten zwischen Kasina- und Susia-Tal nichts Besonderes.

Auch bei der

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Subendorff.

Die österreich-ungarischen amtlichen Berichte.

WZB. Wien, 21. Juli.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nowica südlich von Kalusz bauten österreichisch-ungarische Truppen ihre kürzlich erlängten Erfolge durch Eroberung einer weiteren Höhenstellung aus. Bei Babin wurden feindliche Abteilungen über die untere Lomnica geworfen. Unmittelbar nördlich des Dniestr scheiterten russische Teilvorstöße. Der beiderseits der Bahn Lemberg-Larnopol unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern geführte Gegenangriff schreitet erfolgreich vorwärts. Österreichisch-ungarische Regimenter gewannen nordöstlich von Brzezany die Anfang Juli verlorene erste Linie zurück. Die bei Augustowka, Czesterna und Metzerowec vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben diese Orte überschritten. Die Russen setzten dem Vordringen der Verbündeten stellenweise heftigen Widerstand entgegen, der durch scharfes Zugreifen gebrochen werden mußte.

Gegenüber Italien und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

WZB. Wien, 22. Juli.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien reizen zu einer gewaltigen Schlacht gegen die russischen Armeen aus. Gestern nachmittags stehen unsere Verbündeten bis an den Sereth-Brückenkopf von Larnopol vor. In der Nacht wurde an mehreren Stellen die von Rozowa führende Bahn gewonnen. Auch die russischen Massen südlich von Brzezany lösen sich. Die Verfolgung bei Rozowa wurde angenommen. Die Stadt Larnopol und zahlreiche Ortlichkeiten östlich des Sereth stehen in Flammen. In Czesterna wurde viel Kriegsgerät erbeutet. Die Zahl der Gefangenen konnte noch nicht schätzungsweise festgestellt werden. — An der unteren Narajowka hob sich gestern der Geschichtskampf zu beachtlicher Stärke.

In den Karpathen kam es stellenweise zu Geplänkel. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts von Belang zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Osten.

Der große Sieg über die Russen.

5000 Russen in Galizien gefangen.

Aus dem kurzen Abendbericht der Obersten Seeresleitung, der uns sagt, daß wir vor Larnopol stehen, geht hervor, daß unser Gegenstoß zum vollen Erfolge geführt hat. Die russische erste Armee ist geschlagen. Genauere Angaben fehlen noch. Die nachstehenden Berichte beziehen sich auf die Verfolgung der Russen am 20. Juli.

WZB. Berlin, 21. Juli. In Ostgalizien blieb am 20. Juli der Angriff der deutschen und österreichischen Truppen im Fluß. Die russische Front ist auf einer Breite von 40 Kilometern durchstoßen, und somit ist den Truppen der Mittelmächte abermals ein Frontdurchbruch geglückt, in einem Umfange, wie er den Franzosen und Engländern trotz der ungeheuersten Opfer an Menschen und Material bisher nicht gelungen ist. Unsere Truppen drängten am 20. Juli mit Kühnheit und altem, ungebrochenem Angriffsgeliste die Russen vor sich her und fügten ihnen wie an den Vortagen in Nachhutgefechten und Einzelgefechten schwere Verluste zu. Auch unsere Fliegergeschwader griffen erfolgreich ein, indem sie dicke russische Kolonnen auf der Chaussee bei Larnopol mit Bomben bewarfen und, tief herabstehend, mit Maschinengewehren beschossen. Die Gefangenzahl erhöhte sich auf 5000. Unter dem unabwehrlichen Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen und dem Druck der Vorwärtsbewegung von Norden her brachen auch die russischen Höhenstellungen östlich Koniuah und östlich Byzki zusammen. Feindliche Patrouillen südlich der Byzki wurden vertrieben.

WZB. Berlin, 22. Juli. In Ostgalizien trieben unsere Truppen am 21. Juli die geschlagenen Russen wie an den Vortagen in scharfer Verfolgung vor sich her. Wo der Gegner Widerstand zu leisten versuchte, wurde er mit einschloffenen und kalten Stößen geworfen und ihm abermals schwere Verluste beigebracht.

Die Kriegsberichterstatter bestätigen, daß ähnlich wie bei dem russischen großen Rückzug im Jahre 1915 in Galizien und Polen die von Aerensti beschlagnahmten russischen Truppen durch besondere Brandkommandos und Brandgranaten alle Städte und Ortlichkeiten in Brand setzen, die sie dem Sieger überlassen müssen. Brennende Orte bezeichnen den Weg der weichenden geschlagenen Russen. Wie bei den früheren Rückzügen sind die Landstraßen und Wege mit Kriegsgerät, fortgeworfenen Ausrüstungsstücken, festengedrückten Wagen und ungeführten Automobilen übersät. In den Morgenstunden des 22. Juli begann der Ruße unter dem von Norden wirkenden Planenbrand auch seine starken Höhenstellungen südlich von Brzezany zu räumen. Gefangenzahl und Beute wachsen von Stunde zu Stunde.

Der große Sieg, den die verbündeten Waffen im Osten erritten, beweist, daß die strategische Initiative trotz vorübergehender taktischer Defensiv vollkommener auf Seiten der Mittelmächte ist. Er bezeugt die ungebrochene Angriffs- und Stochkraft unserer Truppen, die im alten ungestümen Vorwärtsdrängen jeden Widerstand des Feindes brachen, wo er versucht wurde.

Zwischen Arwo und Smorgon verbluteten die russischen Regimenter bei ihren ergebnislosen Anstürmen in unserem Feuer.

Der Krieg zur See.

Weitere 23500 To. U-Boot-Beute.

WZB. Berlin, 22. Juli. (Mittlich.) Durch eines unserer U-Boote wurden im Atlantischen Ozean wieder 23500 Tonnen versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei bewaffnete große Dampfer, von denen einer in Zerstörerzerstörung fuhr. Zwei Dampfer wurden aus ein und demselben Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die U-Booterfolge.

W.B. Berlin, 21. Juli. (Amtlich.) 1. Nach endgültiger Feststellung sind im Juni an Handelschiffen insgesamt 1 016 000 Tonnen durch Kriegshandlungen der Mittelmächte vernichtet worden. An diesen Erfolgen waren in hervorragender Weise beteiligt die U-Boote-Kommandanten Kapitänleutnant Wünsche, Wilhelm, Adam, von Bothmer, Fortmann, Bahner, Liebig und Luf, die Fünfschiffleutnants Zdenkhu und Desel, die Oberleutnants Fähringer, Voigt (Ernst) und Howaldt. Guten Anteil daran haben auch die Kommandanten unserer Minen-U-Boote, die unter besonders schwierigen Verhältnissen und bei starker feindlicher Gegenwirkung zu arbeiten hatten und deren Tätigkeit daher besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sind mit den Junterfolgen insgesamt 4 672 000 Tonnen für unsere Feinde an Handelschiffen versenkt worden.

2. Das englische U-Boot „E. 34“ wurde in der Nordsee von einem unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Walther, versenkt. Als einziger Überlebender wurde ein Heizer als Gefangener eingebracht.

3. Durch eines unserer Unterseeboote wurden in der Biscaya wieder fünf Dampfer und drei Segler mit 22 500 Tonnen versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Anglo Paragonian“ mit 7000 Tonnen Stückgut, darunter Flugzeuge, Stahl und Butter, von Amerika nach Frankreich, „Trelisler“ mit 5000 Tonnen Kaffee und 1500 Tonnen Stahl von Boston nach Bordeaux, die französische Segler „Cavronne“, 1865 Tonnen, mit Segelboot nach Nantes, „Ceres“, 1969 Tonnen, mit Wein und Desfordinen von Bissabon nach Brest. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden aus 300 Tonnen Weizen und 500 Tonnen Mehl nach Nantes, 2000 Tonnen Maschinenöl von New York nach Le Havre, 2000 Tonnen Erdnüssen, Palmkernen und Wachs nach Liverpool und etwa 5200 Tonnen Kohlen von Glasgow nach Madeira.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Bersenkt.

W.B. Berlin, 21. Juli. „Davas“ meldet aus Paris, daß in der dritten Juliwoche drei französische Dampfer über 1800 Tonnen und zwei französische Dampfer unter dieser Tonnagezahl, ferner ein italienischer Dampfer und vier italienische Segelschiffe versenkt wurden.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus dem Haag, daß vom 7. bis 14. Juli neun Schiffe in Puerto eingelaufen und drei ausgefahren sind.

Ein italienischer 8000-To.-Dampfer verloren.

W.B. Bern, 21. Juli. Nach einer Meldung des „Paris Pariser“ aus Algier ist der italienische Dampfer „Europa“ (8000 To.) im Nebel mit einem anderen Dampfer zusammengestoßen und gesunken.

Weitere Schiffsverluste.

W.B. Rotterdam, 21. Juli. „Maasbode“ meldet, daß der dänische Schoner „Leo“ gesunken ist. Der französische Segler „Edouard Corbière“ wurde am 19. Juli im Mittelmeer versenkt.

W.B. Kopenhagen, 21. Juli. Der dänische Dampfer „Garridsborg“, 1541 Brutto-Registertonnen, ist 20 Seemeilen von der Westküste Norwegens versenkt worden. Der Dampfer fuhr mit sechs anderen Schiffen und sank im Laufe weniger Minuten.

Die deutschen Schiffe in Brasilien.

W.B. Bern, 21. Juli. „Progrès de Lyon“ meldet aus Rio de Janeiro, die brasilianische Regierung habe beschlossen, die deutschen Schiffe offiziell in Besitz zu nehmen, da die deutsche Regierung die Hafengebühren nicht bezahlt habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juli.

— Der Kaiser und die Parteiführer. Ueber das Zusammensein des Kaisers mit einer Reihe von Parteiführern und anderen Parlamentariern am Freitag im Reichsamt des Innern liegen noch eine Anzahl Einzelheiten vor. Außer den schon genannten Abgeordneten wohnten der Zusammenkunft noch bei von den Polen der Abgeordnete von Trampczynski, von den Elässern Gauß. Der Sozialdemokrat Eldetum war nicht als Parteiführer, sondern als stellvertretender Vorsitzender des Hauptauschusses anwesend. Die Zusammenkunft fand deswegen im Reichsamt des Innern statt, weil der Kanzler in seiner Amtswohnung noch nicht eingerichtet ist. Die Einladung war zu einem Lee ergangen. Der Kaiser war von zwei Adjutanten begleitet. Außer den eigentlichen Parlamentariern und den Staatssekretären, Ministern und Bundesratsvollmitgliedern war auch der Direktor beim Reichstage Geheimrat Jungheim anwesend. Von den preussischen Ministern fehlten die Herren von Schorlemer und von Trott zu Solz. Die eingeladenen Parlamentarier hatten sich zunächst im Saale nebeneinander aufgestellt, dem Eingange zunächst die Präsidenten des Reichstages, Staatssekretär Dr.

Helfferich stellte die Abgeordneten nach ihren Fraktionen der Reihe nach vor. Der Kaiser sprach sowohl mit einzelnen Abgeordneten schon bei der Vorstellung, wie nachher in Gruppen, die sich gebildet hatten. Die politischen Ereignisse der letzten Tage sollen nicht berührt worden sein, wohl aber sollen Angelegenheiten und Ereignisse des Krieges besonders zur Sprache gekommen sein. Der Kaiser sprach insbesondere seine Freude über die jüngsten Erfolge in Galizien und über die Taten der U-Boote aus. Mit den Sozialdemokraten unterhielt er sich u. a. über die nationalen Konferenzen in Stockholm. Besonders bemerkt wurde auch das längere Gespräch des Kaisers mit dem Abgeordneten Scheidemann. Der „Tag“ weiß ferner noch zu berichten, es seien auch die Sieges- und Friedensausführungen berührt worden. Das Blatt bemerkt darüber: Allgemein fiel die feste Zuversicht und die Zielklarheit Kaiser Wilhelms auf. Im weiten Deutschland wird jedermann zufrieden sein, wenn wir den Frieden bekommen, für den der Kaiser im Interesse aller Stände unseres Volkes eintritt. Der Kaiser äußerte sich genau in dem gleichen Sinne, wie einige Tage vorher Feldmarschall von Hindenburg.

— Empfänge beim Kaiser. Der Kaiser empfing am Sonnabend vormittag den norwegischen Marineattaché und hörte den Generalkonsultvortrag. Zur Frühstückstafel waren geladen die Minister Sydow und v. Stein und Staatssekretär Graf Noebern. Am Sonnabendabend ist der Kaiser nach dem Osten abgereist.

— von Bethmann-Hollwegs Scheiden. Der Reichskanzler Dr. Michaelis stattete am Sonnabend Herrn von Bethmann-Hollweg einen Abschiedsbesuch ab. — Im Hause des Reichskanzlers versammelten sich am Sonntag die preussischen Staatsminister, Staatssekretäre und die Unterstaatssekretäre der Reichskanzlei und des Staatsministeriums, um von dem scheidenden Reichskanzler gemeinsam Abschied zu nehmen. Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister von Breitenbach, gab in bewegten Worten ein Bild von dem Wirken des scheidenden Staatsmannes. Er sprach den Dank des Staatsministeriums an seinen bisherigen Vorgesetzten für alles aus, was er durch sein überragendes Urteil und durch seine nützliche Kraft für Preußen und das Reich gewesen ist und schloß mit den herzlichsten Wünschen für seinen späteren Lebensweg. Herr von Bethmann-Hollweg erwiderte in einer längeren Ansprache mit Worten wärmsten Dankes für die Unterstützung, die ihm in Zeiten schwerster Arbeit von den Staatsministern und Staatssekretären zuteil geworden ist und mit dem Ausdruck vollster Zuversicht in den glücklichen Ausgang des Krieges. Er verabschiedete sich dann durch Handschlag von den Anwesenden. Kurz nach 1 Uhr verließ Herr von Bethmann-Hollweg das Reichskanzlerhaus, um sich nach Hohenfinow zu begeben.

— Besondere Ehrung Hindenburgs und Ludendorffs. Der Sultan hat dem Generalfeldmarschall von Hindenburg den Ritterorden mit Brillanten und Schwertern und dem Ersten Generalquartiermeister, General der Infanterie Ludendorff, den Osmanie-Orden erster Klasse mit dem Stern in Brillanten und mit Schwertern verliehen. Die beiden Auszeichnungen haben insofern eine ganz besondere Bedeutung, als sie in dieser Form mit Schwertern zum ersten Male verliehen worden sind.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat dem Professor Max Diebemann die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen und durch den Direktor der hiesigen Kunstschule, Professor Madenien, überreichen lassen.

— Der Präsident des hanseatischen Oberlandesgerichtes Dr. Otto Brandis ist am Freitag im Alter von 61 Jahren in Hamburg gestorben.

— Adolf Wagner, der Zweihundachtzigjährige, feierte am Sonntag den 22. d. Mts. sein sechzigjähriges Doktorjubiläum. Der greise Gelehrte tritt im öffentlichen Leben nicht mehr hervor. Der Beerdigung seines Freundes Gustav Schmolzer hat er nicht mehr beigewohnt. In der Stille seines Heims wird er von den Seinen gepflegt. Sein Gesundheitszustand zwang ihn, Ende Januar vorigen Jahres seine Abschiedsvorlesung zu halten.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Velm und eine Bestimmung über eine Aenderung in der Zuständigkeit der Priengerichte. — Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Stahlhöchtpreise.

— Die Friedensformel und unsere Feinde. Wie unsere Feinde die Friedensformel des Reichstages auffassen, zeigt uns die Pariser Presse. Der Sag aus dem Friedensprogramm der Reichstagsmehrheit, daß das deutsche Volk wie im August 1914 keinen Eroberungskrieg führe, wird vom „Figaro“ als die schamloseste und schrecklichste Lüge der Weltgeschichte, von „L'oeuvre“ als eine höchst vermessene Lüge bezeichnet. Unter dem Titel „Der Reichstag will uns eine Veröhnungszene vorführen“ schreibt „L'Intransigeant“: „Möge Deutschland mehr oder weniger demokratisch werden, Deutschland bleibt Deutschland und somit Frankreichs Feind.“

— Zentralstelle zum Schutze des Handels. Der Hansa-Bund hat sich auf Anregung aus den Kreisen des Handels heraus veranlaßt gesehen, eine Zentralstelle zum Schutze des Handels gegen unbedingte Angriffe auf seine Ehre und die Lebensbedingungen seiner Wirksamkeit einzurichten. In dieser Zentralstelle soll das gesamte Material gesammelt, sachkundig bearbeitet und von dazu berufenen Männern die Gegenwehr gegen die lebensfremde und die Grundbedingungen der Tätigkeit des Handels verkennende Praxis der Verwaltungsbehörden und Gerichte organisiert werden. Den Vorsitz in der Zentralstelle hat der Vorsitzende des Zentralauschusses für die Gesamtinteressen des deutschen Großhandels im Hansa-Bunde, Herr Alexander Fisch (Berlin) übernommen.

— Die Zahl der Notare in Preußen beträgt nach einer neuen amtlichen Zusammenstellung 2775. Die meisten kommen auf den Kammergerichtsbezirk mit 503. Im Bezirk des Oberlandesgerichts in Hamm zählt

man 278, Breslau 278, Raumburg 222, Celle 183, Kiel 170, Köln 163, Königsberg 152, Düsseldorf 127, Posen 126, Stettin 111, Marienwerder 106, Frankfurt a. M. 89, Cassel 66. Sämtliche Notare erlebigen im Jahre 1918 zusammen 754 798 Geschäfte. Es sind dies etwas mehr als im Vorjahr, in dem 730 697 Geschäfte erledigt wurden, gegen mehr als das Doppelte im Jahre 1914 mit 1 547 818 Geschäften.

— Kleine Anfragen. Im Reichstage sind wieder einige Anfragen eingebracht worden. v. Graefe (kons.) erkundigt sich, warum die Münchener alldeutsche Zeitschrift „Die Wirklichkeit“ verboten wurde. — Hoch (Soz.) fragt, ob der Reichskanzler eine Erhöhung des unzureichenden Verpflegungsgeldes für Soldaten, die zu Hause essen — 1,20 Mk. pro Tag — zu veranlassen gedenkt. — Davidsohn (Soz.) und Bauer (Soz.) fragen, ob eine Erhöhung des beichlagnahmefreien Einkommens auf 3000 Mk. zu erwarten steht. — Diebelben und Scheidemann (Soz.) wünschen ein Einschreiten gegen die Ausweitung der reichsdeutschen Juden aus dem Regierungsbezirk Oppeln.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Bestrafung der Petersburger Meuterei.

W.B. Petersburg, 20. Juli. Die einstweilige Regierung hat beschlossen, alle Truppenteile, die an dem bewaffneten Aufstand vom 16. bis 18. Juli in Petersburg und Umgebung teilgenommen haben, zu ihren Dispositionen zurückzuführen. Ferner hat die Regierung beschlossen, alle Organisations-, die an diesem bewaffneten Unternehmen gegen die Regierungsgewalt teilgenommen haben, und alle Personen, die dazu aufgerufen oder angeführt haben, wegen Verrates am Vaterlande und an der Revolution zu verhaften und vor Gericht zu stellen.

Die Republik Kronstadt.

Berlin, 21. Juli. Die Republik Kronstadt, deren Auslösung und Unterwerfung das amtliche Petersburg schon so oft feierlich erklärt hatte, existiert nicht nur weiter, sondern erlöst nach wie vor eigene Gesetze, selbst auf dem militärischen Gebiet. So erließ die „Freie republikanische Regierung“ am 6. Juli den Befehl, sämtliche Kapitulanten im Bereiche der Kronstädter Armee zu entlassen. Am 8. Juli dekretierte diese Regierung, die erste und zweite Kompanie des Kronstädter Marine-Regiments sei wegen Trunkenheit und Unzucht aufzulösen. (Woff. Btg.)

Auflösung des finnischen Landtags?

W.B. Stockholm, 22. Juli. Nach dem russischen Regierungsblatt hat die provisorische Regierung beschlossen, den finnischen Landtag aufzulösen, falls er den Verfassungsvoorschlag annehmen sollte. Da dieses nun geschehen ist, kann mit Sicherheit jeden Augenblick die Auflösung erwartet werden.

Fürst Zwows Mittritt.

W.B. Petersburg, 21. Juli. (Reuter.) Die „Botsenzeitung“ meldet, daß Ministerpräsident Zwow zurückgetreten sei. Kerenski sei zum Ministerpräsidenten ernannt, er bleibt vorläufig auch Kriegsminister.

General Kornilow Oberbefehlshaber in Galizien.

W.B. Petersburg, 20. Juli. General Kornilow, der frühere Militärgouverneur von Petersburg, ist an Stelle von Gutor zum Oberbefehlshaber an der Südwestfront ernannt worden.

Gegen die Offensive.

Rotterdam, 21. Juli. Aus Kiew wird gemeldet, daß sich das dort stationierte ukrainische Regiment gewelert habe, dem Befehl Kerenskis, an der Offensive teilzunehmen, zu gehorchen. 5000 ukrainische Soldaten halten die Passagier- und Frachtbahnhöfe in Kiew besetzt. Die Garnison in Kiew forderte die ukrainischen Soldaten im Lande auf, sich ihrem Vorgehen anzuschließen. In Petersburg machen diese Vorgänge den peinlichsten Eindruck.

England.

Entente-Drohung gegen Holland.

Genf, 20. Juli. Der „Matin“ meldet, daß die Alliierten gegen alle Ueberraschungen in Holland gesichert wären, und daß vor den niederländischen Gewässern Kriegsschiffe der Alliierten kreuzen.

Die englischen Verluste.

W.B. Amsterdam, 21. Juli. Die „Times“ vom 16. Juli gibt die englischen Verluste mit 169 Offizieren und 6200 Mann an. Mit dem Großkampfschiff „Vanguard“ sind nach den letzten Angaben 804 Mann zu Grunde gegangen.

Zum englischen Völkerrechtsbruch.

W.B. London, 22. Juli. (Reuter.) Der Marinekorrespondent des „Observer“ schreibt in einem Artikel über die Besetzung der deutschen Schiffe in den holländischen Gewässern, die Anerkennung der Hoheitsgewässer sei dadurch bedingt, daß ein Kriegsführender nicht auf Kosten anderer begünstigt werde. Es wäre unerklärlich, wenn die deutschen Schiffe die englische Blockade wirkungslos brechen dürften, indem sie ungehindert durch die holländischen Hoheitsgewässer fahren dürften. Die Bedingung der Neutralität sei nur solange rechtmäßig, als der Geist der Neutralität gewahrt bleibt.

Niederlande.

Die englischen Bomben auf Bierzitz.

England bietet Schadenersatz an.

W.B. Haag, 21. Juli. (Amtlich.) Der Minister des Aeußeren teilt folgendes mit: Die britische Regierung hat den niederländischen Gesandten in London verständigt, daß die britische Admiralität die Achtung des Standpunktes der niederländischen Regierung bezüglich der auf Bierzitz abgeworfenen Bomben anerkennt. Sie gibt zu, daß die Bomben von einem britischen Flieger abgeworfen wurden, der sich über dem

Provinzielles.

Breslau, 23. Juli. Der Schatz in den Lumpen. Ein auf der Sternstraße wohnender Schlosser verschenkte dieser Tage an bedürftige Frauen die hinterlassene, noch brauchbare Kleidung seiner vor vierzehn Tagen verstorbenen Mutter. Jetzt wurde ihm plötzlich mitgeteilt, daß in einer der verschickten alten Säulen gegen 150 Mark eingetauscht waren. Seine Nachforschungen nach dem Gelde hatten bisher keinen Erfolg.

— Die Breslauer Kriminalpolizei hat außer den verhafteten Gebr. Bodländer eine ganze Gesellschaft von Lebensmittelhändlern ermittelt und festgenommen. Acht Personen wurden in Gewahrsam gebracht. Darunter befinden sich sechs aus Breslau und zwei aus Dresden, die zur Abwicklung ihrer unlauteren Geschäfte in Breslau weilten. Ihren Verufen nach befinden sich darunter Kaufleute, Händler, Apotheker, Mühlenbesitzer, Bahnbeamte, Heeresangehörige. Vier von ihnen sind inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden. Die Personen haben im großen Maßstab Lebensmittel verschiedener Art zu hohen Preisen aufgekauft und natürlich zu noch viel höheren Preisen abgesetzt. Der Umsatz ging über 100 000 Mark hinaus. Allein 2000 Zentner Mehl sind auf diese unlautere Weise aus Breslau ausgeführt worden.

Ramslau, Feuersbrunst. — Erste. In Kreuzen-dorf brannte das Besitztum des Stellners Kople nieder. Das Feuer soll beim Teerkochen entstanden sein. — In den letzten Tagen ist schon viel Roggen geerntet worden; der Körnerertrag ist durchweg ein reichlicher. Die Roggen-ernte des Kreises Ramslau kann als eine gute Mittel-ernte bezeichnet werden.

Strehlen. Durch Blitzschlag wurde in Wam-sel eine Stallung eingestürzt und eine Kuh getötet. Das andere Vieh wurde gerettet.

Schweidnitz, Bekätigung. Die Wahl des bis-herigen zweiten Bürgermeisters Cassebaum zum ersten Bürgermeister der Stadt Schweidnitz ist vom Königl. Staatsministerium auf Grund Allerhöchster Ermächti-gung unterm 10. Juli d. J. bestätigt worden. Die Be-stätigung ist am Freitag den 20. Juli hier eingetroffen.

Siechberg, Einschränkung der elektr. Stromes. Da einer für weite schlesische Kreise sehr fühlbaren und einschneidenden Maßnahme hat sich das Provinzial-Elektrizitätswerk gezwungen gesehen. Es hat für einige Anschlußstellen die Stromlieferung während des Tages einstellen müssen. Die Gründe hierfür sind in erster Reihe in der Trockenheit dieses Sommers, dann aber auch in den allgemeinen Kriegsverhältnissen zu suchen. Durch die Trockenheit ist der Wasserstand in den Tal-sperren von Mauer und Marklissa so zurückgegangen, daß die Wasserkraft längst nicht mehr zur Herstellung der erforderlichen Elektrizität ausreicht. Für diesen Fall hatte nun allerdings das Provinzial-Elektrizitätswerk Verträge mit verschiedenen Dampf-Elektrizitätswerken, so dem Niederschlesischen Dampf-Elektrizitätswerk in Waldenburg und dem städtischen Elektrizitätswerk in Görlitz, auf Lieferung von Reservestrom abgeschlossen. Diese Werke sind aber jetzt infolge der allgemeinen Kriegsverhältnisse, des Mangels an geschulten Arbeitern und Kohlen, sowie erheblicher Kessel- und Maschinenmängeln, deren Beseitigung jetzt sehr zeit-raubend und schwierig ist, nicht in der Lage, ihre ver-traglichen Verpflichtungen auf Stromlieferung zu er-füllen. Dem Provinzial-Elektrizitätswerk blieb daher, wie der „B. a. d. N.“ berichtet, nichts übrig, als für einen Teil der angeschlossenen Stellen die Strom-lieferung von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends einzustellen.

Riegnitz, Hindenburg als Pate eines kleinen Riegnitzers. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat, wie dem „Riegn. Tagebl.“ in einem Feldpostbriefe mit- geteilt wird, die Patenschaft bei einem kleinen Riegnitzer angenommen. Dies hat folgenden Zusammenhang: Ein als Gefreiter im Felde stehender Riegnitzer ist persön- liche Ordnung bei Hindenburg. Es ist der Schrift- fester Paul Mansche aus Riegnitz. Bei dessen am 4. Juli geborenen Knaben hat der Feldmarschall die Stelle des Paten übernommen.

— Augenblicklich sehr ungelogen. Ein älterer Junge- gelde, der nie an die Möglichkeit gedacht hat, noch in Feldgrau gekleidet zu werden, erhielt jüngst seine Ein- berufung. Diese behagte ihn nicht besonders. Er schrieb, kurz entschlossen, einen eigenhändigen Brief an sein zehnjähriges Bezirkskommando des Inhalts: die Einberufung komme ihm sehr ungelogen und er könne ihr wegen verschiedener Gründe jetzt noch nicht Folge leisten, später vielleicht eher. Der Schluss des Briefes lautete: „Besten Gruß. Alles andere mündlich. N. N.“ In der Schreibstube des Bezirkskommandos erregte der Brief natürlich ungewöhnliche Heiterkeit. Weniger erfreulich waren selbstredend die Folgen für den Abwe- nder. Bei diesem erschien am nächsten Tage ein Abge- sandter der Obrigkeit in Wehr und Waffen und lud den „unabkömmlichen“ Leerespflichtigen kurz und bündig zur sofortigen gemeinschaftlichen Fahrt nach der Garni- sonstadt ein. In der Kompanie ist der gemüthliche Peter alsbald bekannt geworden, und sein Verfasser hat von allen Seiten deshalb viel Spott und anderes auszuhal- ten. (Sollte diese Nachricht, der doch etwas Bundstags- luft entströmt, nicht wahr sein, so ist sie doch gut erdacht. D. Ned.)

Söwenberg. Durch Blitzschlag eingestürzt wurde am Donnerstag in Deutmannsdorf die Besingung des Stellenbesizers Hermann Werner, die vollständig nieder- brannte. Außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden.

Lauban, Blitzschlag. Bei dem Gewitter, das sich am Donnerstag hier entlud, schlug ein Blitz in die Besingung des Maurers Rimpser in Pfaffenstorf. Sie wurde eingestürzt.

Görlitz, Niedriger hängen! Dem „Görl. Anz.“ wird zu dem Kapitel Kriegsnot und Blaubeerenernte ge- schrieben: Die Tat eines schneidigen Försterlehrlings sei hiermit festgenagelt. Bittere Nahrungsjorgen und große Armut zwang vier Frauen dazu, in den Treibuser Busch nach Blaubeeren zu gehen. Die Bahnfahrt bis dahin kostete etwa 1 Mk., trotzdem entschlossen sich die vier Frauen dazu, weil es dort viel Beeren geben sollte und der Förster es angeblich gut mit den Leuten meint. Also früh gegen 5 Uhr fuhren die Frauen los, waren gegen 8 Uhr am Walde und pflückten nun emsig, ohne etwas zu essen, weil tatsächlich ein enormer Reich- tum von Beeren vorhanden war. Gegen 9 Uhr früh ging ein kaum dem Anbender entwachsener Först- lehrling vorbei, sagte aber zu den Frauen nichts, sondern zu anderen nichtpflückenden Mädchen: „Na, vier sind wieder drin, ein As kenne ich, die hole ich mir dann nachmittags um 5 Uhr, wenn sie die Körbe voll haben“, und so pflückten die braven Frauen, daß das Kreuz weh tat, bis gegen nachmittags 5 Uhr. Man bedenke, fast 10 Stunden so mühsam zu arbeiten! — Jede hatte auch etwa 15 Pfund der schönen Beeren gepflückt, und die Frauen waren gerade im Begriff auszuhören, als plög- lich der schneidige Försterlehrling vor ihnen stand. In maßlos überhebender Weise forderte er kurzerhand die Herausgabe der Beeren, und er hatte auch gleich einen Händler mit einem Sack bei sich, der die so mühsam gepflückten Beeren den Frauen einfach wegnahm. Sie in den Sack schüttete und mit dem Rade verschwand. Alles Bitten der Frauen half nichts, ja sogar das Angebot, die Beeren zurückzukaufen, wurde von dem schneidigen Herrn Försterlehrling schroff abgewiesen. „Geben Sie die Beeren her, weiter will ich nichts, und dann machen Sie, daß Sie fortkommen.“ Das war des Herrn Först- lehrlings schneidige Tat. Gewiß mag das Pflücken ohne Erlaubnis in dem betreffenden Busch verboten sein, man denke aber, vier einfache schlichte Arbeiterfrauen, die sicher in Unkenntnis dieses Verbots gehandelt haben, werden so um die so überaus mühsame Arbeit gebracht, sie müssen zusehen, wie der Händler einfach mit den von ihnen gepflückten Beeren davonfährt. Zu Hause bit- tere Not. Der Verlust der Bahnfahrt, den ganzen Tag fast nichts gegessen und auf der anderen Seite nur höhnische Ablehnung aller Bitten. Daß so eine große Enttäuschung geschaffen wird, ist natürlich. Andererseits kummert sich niemand um den kolossalen Beerenreichtum in dem betreffenden Walde, die Beeren müssen einfach verkauft, es ist unmöglich, die vielen Beeren zu pflücken, kann man da nicht mit Rücksicht auf die schweren Ernäh- rungsjorgen den armen Frauen ihre mühsam erwor- benen Früchte lassen? Eine Verwarnung hätte den Zweck des schneidigen Nutretens des Herrn Förstle- hrlings auch erfüllt, ein Vorgehen hat ihm aber gewiß manchen frommen Wunsch der weinenden armen Frauen eingetragen. Die öffentliche Meinung dürfte sich dem sicher anschließen.

Kunnersdorf (Kreis Görlitz). Ihr Elternhaus heimlich verlassen hat die 1898 geborene Lucie Strehlau von hier. Bis jetzt konnte der Aufenthaltsort des Mäd- chens noch nicht ermittelt werden. Das Mädchen hat braune Augen, dunkelblonde Haare und schlanke Figur. Zweckdienliche Meldungen über den Aufenthaltsort nimmt das Landratsamt in Görlitz entgegen. Es wird angenommen, daß das Mädchen von gewissen Personen unter falschem Namen verborgen gehalten wird.

Gänthersdorf ö. Waldau. Festgenommen wurden hier von dem Nachtwächter Veier zwei flüchtige Ruffen, die aus dem Lager in Döberitz entflohen waren. Die Fluchtlinge wurden nach dem Landauer Lager ge- bracht.

Fischbach, Tod durch Blitzschlag. Bei dem Ge- witter am Donnerstag wurde der 23jährige Gutsbe- sizersohn, Unteroffizier Richard Kriegel, der zurzeit hier auf Urlaub aus dem Felde weilt, als er mit Holz- abfuhr vom Forstberge herab beschäftigt war, vom Blitz getötet, auch einer der beiden Gespannochen wurde vom Blitz erschlagen. Der tragische Fall ruft um so mehr Teilnahme hervor, als bereits ein Sohn und zwei Schwiegertöchter des Gutsbesizers Kriegel den Tod fürs Vaterland erlitten haben.

Glogau. Vom Blitz erschlagen wurde ein Soldat, welcher sich am Donnerstag während des Nachmittags- gewitters in Begleitung eines Mädchens auf dem Wege vom Rachenberger Berge nach Klein-Vorwerk befand.

Alitten O. Vom Blitze getötet wurden bei dem Gewitter am Donnerstag nachmittag in der Nähe von Zimpel zwei Arbeiterinnen, die auf dem Dominium Zimpel beschäftigt waren und nach dem Felde gingen. Die eine Arbeiterin, namens Winkler, stammte aus Zimpel, während die andere eine polnische Arbeiterin war.

Hindenburg. Auch der Landrat geht barfuß. Wie oberschlesische Mütter berichten, hat auch der Land- rat von Hindenburg O. Strümpfe und Schuhe abge- legt. Am Sonntag wohnte er nebst Gemahlin barfuß

dem Gottesdienst bei. Auch die Polizeibeamten von Hin- denburg dürfen nach einer Verfügung in Kriegsstandalen im Dienst erscheinen.

Duppeln. Verhaftet wurde hier der Kaufmann Perl und sein in Banken liegendes Vermögen im Be- trage von 200 000 Mark mit Beschlagnahme belegt. Perl hatte in Duppeln und benachbarten Mühlen durch einen Ver- wandten Suppenmehl mahlen lassen, und zwar aus einem Gemisch von Weizen und Weiden, das er als Erbsenmehl verkaufte.

Balzenge O. Straßenbahnzusammenstoß. Am Sonnabend früh 7 Uhr sind auf der Straßenbahnstrecke Beuthen-Rattowitz in Balzenge an einer wenig überhöht- lichen Stelle zwei Straßenbahnwagen zusammengestoßen. Die Plattform der beiden Motorwagen wurden ver- bogen. Von den Passagieren sind drei leicht verletzt worden. Ein Soldat, der vor dem drohenden Zusam- menstoß absprang, blieb bewußtlos auf der Straße liegen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Juli.

* **Militär-Wochenblatt.** Befördert zum Leutnant d. Res.: die Rizewachmeister Thomas (Walden- burg) und Langer (Waldenburg). — Zum Stabsarzt, befördert: Oberarzt d. Landw. a. D. Dr. Millich (Waldenburg). — Zum Oberarzt befördert: Assistenz- arzt d. Res. Erich Siebrandt (Waldenburg).

* **Einbrüche.** In Bad Salzbrunn mehrten sich die nächtlichen Raubzüge, die es vorzüglich auf Gastwirt- schafter abgesehen haben. Nachdem vor zwei Wochen das Hotel „Deutscher Adler“ heimgesucht worden war, wurde in der vergangenen Woche im „Hotel Schwert“, im „Hotel Jägerhof“ und in dem Logierhause „Knyak“ eingebrochen. In allen drei Fällen fielen den Dieben reiche Beute an Wein, Kleidungsstücken und auch Vor- räte von Lebensmitteln in die Hände. Den Wirten im „Hotel Schwert“ und „Hotel Jägerhof“ ist schwerer Schaden entstanden.

* **Keine Ausnahmepreise für „Auslandsfleisch“.** Neben dem von inländischem Vieh stammenden Fleisch, das im Kleinhandel den vorgezeichneten Höchstpreisen unterliegt, kommen in verschiedenen Städten kleinere Mengen von Fleisch in den Handel, die aus dem Aus- lande zu teureren Preisen eingeführt waren. Die da- durch entstehende Verwirrung hat nicht selten zu Schie- dungen und berechtigter Unzufriedenheit der Be- völkerung Anlaß gegeben. Es ist nunmehr ein Ueber- einkommen der beteiligten Stellen dahin erzielt worden, daß vom Auslande eingeführtes Fleisch und Fleisch- waren anderweit verwertet werden und im freien Ver- kehr des Kleinhandels nicht mehr erscheinen. Durch eine Verordnung des Reichslandrats ist, um jede Unklarheit künftig auszuschließen, angeordnet worden, daß vom 1. August 1917 ab auch für (wirklich oder angeblich) aus dem Auslande eingeführtes Fleisch bei der Abgabe an Veräußerer keine höheren Preise als die für die Inlandsware geltenden gefordert werden dürfen.

* **Nichtpreise für Tee-Erfaß.** Die volkswirtschaft- liche Abteilung des Kriegsernährungsamts hat nach Anhören von Sachverständigen Nichtpreise für Tee- ersatzmittel (deutscher Tee) aufgestellt. Für den Ver- kauf ab Lager der Kräuterehandlungen oder der Schneideanstalten ist für getrocknete und gereinigte ge- brauchsfähige, aber angeschnittene Kräuter ein Preis von 150 bis 270 Mark für 100 Kilogramm zugrunde gelegt, wozu dann noch verschiedene Zuschläge für Schneiden, Mischung, Weiterverkauf kommen. Die Preise gelten allgemein für Tees aus den üblichen Blättern, wie Brombeerblättern, Himbeerblättern, Erd- beerblättern, Johannisbeerblättern, Waldmeister usw., die oberen Grenzen auch für Beimengung wertvollerer Kräuter und Blüten (z. B. Silberlindenblüten, ferner auch für Erbsentees, die aus Dörschalen, z. B. aus Apfelf- und Birnenhälben hergestellt sind), die unteren Grenzen für Mischungen aus besonders billigen Kräu- tern. Für den Kleinhandel ergibt sich für beste Ware ein oberer Preis von 0,58 Mk. für 100 Gramm und von 30 Pf. für 50 Gramm. Vorläufig sind diese Tee- mischungen noch vielfach erheblich teurer.

* **Die Zukunft des deutschen Schuhhandels** bildete Gegenstand einer öffentlichen Versammlung des Vereines Berliner Schuhwarenhandler. Justizrat Dr. Wiel- schowsky erläuterte die unmittelbar bevorstehende Ver- ordnung über Gründung von Schuhhandelsgesellschaften, die alle in Deutschland hergestellten und vom Aus- land eingeführten Schuhwaren an die Händler ver- teilen sollen. Zu diesem Zwecke werden im ganzen Deutschen Reich 105 Bezirksstellen errichtet. Von den Anwesenden wurde darüber Klage geführt, daß die Händler bei der jetzigen Versorgungsart mit Schuh- waren durch die Verwertungs- und Vertriebsgesell- schaften häufig Waren erhalten, die für das Geschäft ungeeignet sind. In solchen Fällen möge es gestattet sein, einen Austausch untereinander vorzunehmen. Als wirksames Mittel zur Herbeiführung von erleichter- ten Ausführungsbestimmungen der vielen, den Schuh- handel stark einschränkenden Verordnungen wurde der Zusammenschluß aller Beteiligten bezeichnet. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde ein Reihe von Anregungen gegeben, über deren Durchführung der Verein beraten wird.

Stadtkinder auf dem Lande. Ueber die Unterbringung der Stadtkinder auf dem Lande liegen jetzt Zahlen vor, die nicht ohne Interesse sind. Ostpreußen, das in Bezug auf die Aufnahme obenan steht, hat 68 000 Kinder untergebracht, von denen die meisten Berliner sind. Dann folgen Pommern mit 40 000, Schlesien mit 38 000, Posen mit 25 000, Westpreußen mit 22 000. Die Westprovinzen bleiben allgemein hinter diesen Zahlen etwas zurück. Innerhalb des Reiches sind auch verschiedentlich Kinder in einen andern Bundesstaat gekommen, so Tausende von Kindern aus dem Königreich Sachsen nach Preußen und Bayern. Unter den Städten, die Kinder abgegeben haben, steht natürlich Berlin mit 42 000 an der Spitze. Verhältnismäßig, d. h. seiner Bevölkerungsziffer nach, wird es aber von Breslau stark überholt. In Breslau, das 30 000 Kinder auf dem Lande untergebracht hat, reicht keine zweite Stadt gleicher Größe heran; so hat z. B. das gleich große Köln nur 20 000 hinausgeschickt. Wenn in einzelnen Gegenden Kinder bereits von dem Lande in ihre Heimatstadt zurückgeführt sind, so ist das mehrfach auf Sommerfahrten der Angehörigen zurückzuführen gewesen, die natürlich unangenehm empfunden worden sind. — Aus Grottkau wird der „Schles. Jtz.“ geschrieben: Graf Hans Ulrich Schaffgotsch auf Koppitz hat auf seinem Dominium Alt Grottkau einer Kolonie von 25 Schulkindern aus Breslau gastliche Aufnahme bereitet. Den Kindern sind in dem dortigen, im Jahre 1884 erbauten Schlosse ein Speisesaal, ein großer Schlafsaal und ein Ankleideraum zur Verfügung überlassen. Nachmittags tummeln sich die Knaben im Wald und Feld und baden in dem von schattigen Bäumen und Gebüsch eingerahmten Alt Grottkauer Wasser. In vierzehn Tagen sind Gewichtszunahmen bis zu 11 Pfund erfolgt. In dem Gräflichen Schlosse zu Sonnenberg, Kreis Falkenberg, werden vom 1. Juni bis Ende Oktober etwa 110 Kinder je vier Wochen der in den Gräflich Schaffgotsch'schen Werken in Oberschlesien beschäftigten Bergleute und Beamten verpflegt. — Graf Sierstorff hat auf seinem Gute Endersdorf eine Kolonie von 20 Kindern aus Breslau aufgenommen, die hier bei guter Verpflegung und beim Aufenthalt in frischer Sandluft sich sehr wohl fühlen.

Wann findet in diesem Jahre die Reformationsfeier statt? Die Feier des Reformationsfestes ist bislang in manchen Ländern bezw. Städten an verschiedenen Tagen begangen worden. In Preußen wird diesmal, laut Verfügung des Evangelischen Oberkirchenrats vom 16. Januar, die kirchliche Reformationsfeier einheitlich am Mittwoch den 21. Oktober abgehalten. Und zwar sollen am Vormittag genannten Tages in allen Kirchen Festgottesdienste gehalten werden, zu denen die staatlichen und städtischen Behörden, die Schulen und die Korporationen in den Gemeinden eingeladen werden. Der Sonntag nach dem 31. Oktober dient der Nachfeier. Bei dem Festgottesdienst am 31. Oktober soll eine Kollekte gesammelt werden, die dem Wiederaufbau der durch den Krieg geschädigten deutschen evangelischen Kirchengemeinden, insbesondere in den Schutzgebieten und im Auslande, dienen soll und die an den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß abzuführen sein wird, der auch seinerseits allgemein die Abhaltung der Hauptfeier am 31. Oktober empfohlen hat. Die übliche Kollekte für die Zwecke der Gustav Adolf-Stiftung wird bei der Nachfeier eingesammelt.

Einzahlung der Zweimarkstücke. Die am 12. Juli vom Bundesrat beschlossene Verordnung über die Außerdurchsetzung der Zweimarkstücke wird jetzt veröffentlicht. Danach gelten die Zweimarkstücke vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt an ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, die Zweimarkstücke in Zahlung zu nehmen. Bei den Reichs- und Landesstellen werden Zweimarkstücke noch bis zum 1. Juli zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsscheine oder Darlehensscheine umgetauscht. Die Vorschriften der Verordnung finden keine Anwendung auf die in Form von Denkmünzen geprägten Zweimarkstücke. Diese bleiben also in Geltung.

Es gibt wieder 25-Pfennigstücke. Zur Behebung des Geldmangels werden die 25-Pfennigstücke, welche die Kassen bisher zurückgehalten haben, wieder in Verkehr gebracht. Diese Geldstücke sind noch nicht außer Kurs gesetzt und gelten nach wie vor als Zahlungsmittel.

Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei, die vorübergehend eingestellt war, ist von jetzt ab wieder zugelassen. Bis auf weiteres dürfen jedoch von einem Absender täglich höchstens 20 Stück eingeliefert werden.

Ausweispapiere bei Reisen. Die Sorge für die Sicherheit unseres Vaterlandes erfordert eine scharfe Überwachung des Verkehrs, besonders auch auf den Eisenbahnen, um unläuteren Elementen, Spionen, Agenten, Spionen usw. ihr schädliches Handwerk zu legen. Soll die Überwachung wirksam sein, so muß sie sich auf alle Reisenden ohne jede Ausnahme erstrecken. Es liegt daher im eigenen Interesse eines jeden Reisenden, was Alters, Standes oder Geschlechtes er auch sei, Papiere bei sich zu führen, die ihn jederzeit einwandfrei ausweisen. Damit erspart er sich selbst manche Unannehmlichkeiten und erleichtert den mit der Überwachung beauftragten Organen ihren bei dem gegenwärtig starken Reiseverkehr besonders schwierigen und verantwortlichen Dienst. Gültige Ausweispapiere sind alle amtlichen Urkunden oder behördlicherseits ausgestellten Bescheinigungen. Am einfachstenwertesten aber ist ein polizeilicher mit Photographie versehener Ausweischein, den die zuständige Ortspolizeibehörde unentgeltlich ausstellt. Wer es verabsäumt, hinreichende Ausweispapiere bei sich zu führen, setzt sich unter Umständen den größten Unannehmlichkeiten aus.

Der Verband Deutscher Kinderhorte, G. B., wird vom 30. August bis 8. September wieder einen Fortbildungskursus für Vorleiterinnen veranstalten. Er ladet zu diesem Kursus alle in der Arbeit stehenden Vorleiterinnen der ihm angeschlossenen Vereine ein. Die Anmeldung zur Teilnahme ist bis spätestens 10. August an das Bureau des Verbandes Deutscher

Kinderhorte, Charlottenburg, Goethestraße 22, zu richten. Erst nach Schluß der Anmeldungen kann den Bewerberinnen mitgeteilt werden, ob sie zugelassen werden können, da die Teilnehmerzahl auf 100 beschränkt bleiben muß.

Der Deutsche Krieger-Hilfsbund, der sich die Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden unermittelten und erlosenen Krieger durch Gewährung von baren Beihilfen als Ziel gesetzt hat, hat der Provinz Schlesien für die Zwecke der Kriegsbeschädigtenfürsorge 30 000 Mark und dem Magistrat der Stadt Breslau den gleichen Betrag zur Verfügung gestellt.

Eingehen einer Kriegsgesellschaft. Die der Aufsicht des Kriegsernährungsamtes unterstellte Kaiser-einkaufsgesellschaft m. b. H., der die Beschaffung des Safters zur Herstellung von Dosennahrungsmitteln und die Überwachung der Nahrungsmittelfabriken oblag, wird am 31. Juli d. J. in Liquidation treten. Die Bewirtschaftung des Safters ist für das künftige Wirtschaftsjahr der Reichsgetreidebestelle übertragen.

Verdächtige Kriegsgefangenenbriefe. Aus dem feindlichen Auslande kommen immer noch Briefe von angeblichen deutschen Kriegs- oder Zivilgefangenen, die zum Teil gefälscht, zum Teil vom feindlichen Nachrichtendienst beeinflusst sind. Es wird auf diese Weise versucht, Auskunft über Stimmung und Lebensmittelverhältnisse, über Preise von Lebensmitteln und allen Arten von Waren, Kataloge von Industriewerken, Abbildungen von deutschen Städten, technische Bücher und Fachzeitschriften oder deutsche Ausweispapiere zu erlangen. Wie bisher ist Vorsicht und Anzeige bei dem zuständigen Stellvertretenden Generalkommando notwendig.

Mineral- und Kalkwasserbehandlung bei Pferdeeräude. Die Beschaffung der meisten Räudemittel stößt infolge des Mangels an den dazu gehörigen Rohstoffen zurzeit immer mehr auf Schwierigkeiten. Der Kriegsminister hat sich deswegen bereit erklärt, der Deutschen Erdböden-Gesellschaft in Berlin bis auf weiteres für die Herstellung von Mineral- u. K. W., eines Desinfizierendes gallischer Natur, das bei der Räudebekämpfung in militärischen Pferdebeständen mit Erfolg angewandt wird, soweit möglich, den erforderlichen Rohstoff zuzuführen. Die Deutsche Erdböden-Gesellschaft wird das Mineral- u. K. W. durch die Dleg-petroleumgesellschaft Berlin-Wilmersdorf verkaufen lassen.

Momentbilder vom letzten Wochenmarkte.

Die Füge im Kinnstein.

Der Wilhelmplatz liegt im Schmutz der Blumen und im Licht der Sommermorgenfrühe. Ganz so wie im Frieden. Nur der — Kinnstein zeigt Kriegssphynx. Dort stehen 120 Füge von 80 Hodenden. Des Wartens müde, haben die sich niedergelassen, die noch hoffen. Eitles Hoffen; der Händler streift!

Um den Heidelbeerkorb.

Ein hichter Ring von sehnenenden Menschen. Mitten drin ein Heidelbeerkorb. Ein Zentner Heidelbeeren! Nicht gar viel, aber immerhin etwas. Hundert Menschen könnten sich davon mal eine ledere Mittagszupreise leisten. Sie könnten's, wenn es nicht Hamster und — Höchstpreise gäbe. Zehnpfundweise reißen die zuerst Stochenden die schier einzige Beerenkracht des Marktes an sich, und im Nu schrumpft der köstliche Inhalt des Korbes auf die Hälfte zusammen. Da reißt endlich der Kinnstein durch, höchst lästige Entschluß der Händlerin: „Ich verkaufe nur noch pfundweise.“ Fünfzig Gesichter leuchten da heller als die Sommerjonne, doch nicht lange. Eine tiefe und strenge Stimme, wie sie sich für den Hüter der Ordnung ziemt, schallt in die Mitte des begehrten Menschenringes: „Das gibt es nicht, Sie verkaufen ja den Liter Heidelbeeren mit 80, der Höchstpreis ist 50 Pf.“ „Gut“, sagt die Beerenhändlerin, „50 Pfennig kauft mich die Bäckerin selber, also werd nicht mer verbeest!“ Sprach's, band den Korb zu und verschwand.

50 Prozent weniger.

Ein Geschäft, das sich lohnt, will Frau K. aus ... dort machen. Sie hat einen Viertelkorb Himbeeren herbeigeschleppt und beginnt den Handel. 1 Mark 80 das Pfund! Für manchen Waldenburger nicht zu viel. Die Polizei aber rechnet nur mit kleinen Geldsätzen, nimmt den Korb an sich und bringt die Himbeeren eigenhändig an den Mann oder besser an die Frau. Eine halbe Stunde später zieht die ... dorferin mit 50 Prozent weniger Gewinn, als sie in gerissener Spekulation veranschlagt, heimwärts.

Die Realistin.

Zurück zum Wilhelmplatz, vorbei an einem Oberleitendwagen, den ein Haufe resoluter Konsumentinnen in einem energischen Sturmangriff zu nehmen hoffen, hin zu den Blumenständen. Auch dort ist die Nachfrage bei weitem größer als das Angebot. Abseits aber steht eine Frau aus dem Volke und philosophiert also: „Doch im de Wama reißa se sich; wenn die wenigstens zum Afa ginga!“

Friedland, Vorträge. Der hiesige Lokalverein des Preussischen Beamtenvereins veranstaltete am Sonnabend im „Schwarzen Rob“ einen öffentlichen Vortragsabend unter Vorsitz des Kantors Fleischer. Lehrer Hartwig aus Weiskstein hielt ein eingehendes Referat über die Arbeiten und Erfolge des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen und die Ernährungsfragen im 8. Kriegsjahre. Er gab einen Überblick über das weitumfassende Gebiet der Volksernährung und wies nach, wie die deutsche Organisationskraft den Nahrungungsplan Englands zu schlagen machte. Aber auch die verschiedenen Mängelstände wurden beleuchtet und nachgewiesen, wie der Kriegsausschuß bemüht ist, nach seinen Kräften Abhilfe zu leisten. Das Schwerste ist überstanden. Die

Ernteaussichten im Kreise sind keine schlechten, und so darf mit Ruhe der Zukunft entgegengeblaut werden. Die mit großem Interesse entgegengenommenen Ausführungen schlossen mit einem warmen Appell zum Durchhalten. — Im Katholischen Männerverein sprach Lehrer Hartwig (Weiskstein) über den 11. Verbandsdelegiertenkongress in Berlin.

Das Salzbrunn. Bellachini-Abend. Am Sonnabend gab der Physiker Bellachini im Theateraal vor vielen Besuchern eine Gastrolle. Bellachini ist ein volkstümlicher Lehrmeister, der die rätselhaften Gebiete neuzeitlicher Physik und Chemie per inductionem et experimentum vorführt und verständlich macht. Mit großem Interesse folgte man seinen Versuchen über drahtlose Telegraphie, drahtlose Energieübertragung, seinen Vorführungen mit Thernit, Nadium und flüssiger Luft. Im einzelnen können wir uns ein Eingehen auf den Vortrag ersparen, da er daselbst bot wie der im letzten Winter in Waldenburg abgehaltene Abend. Wenn die letzten Stuhlfreien einen so billigen Preis hätten, daß er für unsere Jugend zu erschwingen wäre, dann wäre das nur zu begrüßen.

Z. Nieder Salzbrunn. Der hiesige Hausbesitzerverein hielt am Freitagabend im Gasthof „zum Auer“ eine gut besuchte Versammlung ab. Von der in Aussicht genommenen Mietpreisverhöhung wurde mit Rücksicht auf die jetzige schwere Zeit Abstand genommen, hingegen wurde beschlossen, daß bei bevorstehenden Reparaturarbeiten der Wohnungen die Kosten von Wirt und Mietern zu gleichen Teilen getragen werden sollen. Die vorläufig getroffene Einrichtung der Kohlenversorgung vonseiten der Gemeinde wurde von der Versammlung mit Befriedigung aufgenommen. Dem Verein sind zwei neue Mitglieder beigetreten.

Erntehilfe.

In einem seiner schönsten Gedichte „Es wallt das Korn ...“ erzählt uns Gottfried Keller folgenden schönen Erntebrauch seiner schweizerischen Heimat:

„In meiner Heimat grünen Talen
Da herrscht ein alter schöner Brauch:
Wenn hell die Sommersterne strahlen,
Der Blühdurm schimmert durch den Strauch:

Dann geht ein Klüffern und ein Winken,
Das sich dem Aehrenfelde naht,
Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sichel durch die goldne Saat.

Da sind die Burchen jung und wacker,
Sie sammeln sich im Feld zuhauf
Und juchen den gereisten Aker
Der Witwe oder Witze auf.

Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe sind —
Ihr schmeiden sie den Ergen nieder,
Die reinste Luft zieht ihren Fleiß ...“

Ein Gegenstück zu diesem schönen Zug werktätiger Nächstenliebe, die uns Keller hier schildert, mag man in der Kriegszeit in der freiwilligen Erntehilfe erblicken, die von tausenden wackerer, noch nicht militärpflichtiger deutscher Jünglinge in selbstloser Weise geleistet wird. Auch in diesem Jahre gibt es bei uns sehr viele gereifte Lieder von Kriegswitwen und Kriegswaisen, sowie von Landfrauen, deren Männer im Felde stehen, und die ebenfalls „keines Vaters, keiner Brüder und keines Knechtes Hilfe wissen“. Allen diesen kommen die „Burchen, jung und wacker“, die sich in großer Zahl zur freiwilligen Erntehilfe erboten haben, auf das wirksamste zur Hilfe. Auch diese Jünglinge, die heute auf den Feldern den goldenen Segen einzuharnten beflüht sind, bringen dem Vaterlande ein wertvolles Opfer, dessen dankbar gedacht werden muß. Es ist eine schwere Arbeit, die sie bei der Erntehilfe in glühendem Sonnenbrande zu verrichten haben; jeder, der einmal bei Erntearbeiten geholfen hat, weiß, daß es für die dieser Beschäftigung ungewohnten und ungelübten Hände kein leichtes ist, sich alle die Fertigkeiten anzueignen, um kunstgerecht die Garben zu binden, sie aufzustellen, sie auf den Erntewagen so aufzuschieben, daß der Garbenturm nicht ins Wanken gerät, und sie am Orte ihrer Bestimmung wieder regelrecht zu verladen. Es kostet manchen Schweißtropfen, bis diese Arbeit gelernt ist, und mancher Schweißtropfen muß dann bei ihrer Ausübung vergossen werden. Aber gern und freudig haben sich die Jünglinge dieser Arbeit unterzogen in dem erhebenden Bewußtsein, daß sie nach ihren Kräften dazu beitragen konnten, um unserem Vaterlande den Stolz zu sichern. Und diese Gewißheit erhebt und stärkt sie bei ihrer schweren Arbeit.

All dieses junge Blut aber, das sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf den Getreidefeldern wacker tummelt, trägt außerdem noch einen sehr wichtigen Vorteil für Herz und Gemüt davon, der ihnen für das ganze Leben verbleibt. Die Poesie der Landarbeit, der Reiz des goldenen Getreidefeldes ist ihnen aufgegangen. Sie werden nicht auf diejenigen hören, die versichern, daß die mittlereuropäische Getreidesteppe mit ihren schwächereitigen Feldern des poetischen Reizes fast gänzlich bar sei. Sie wissen heute, daß dem ganz anders ist, und daß dem reifen Getreidefeld ein hoher Zauber und eine besondere Schönheit innewohnt. Sie werden vielmehr auf Gottfried Keller hören, der in dem angeführten Gedichte uns gar vortrefflich die hohe Poesie des Getreidefeldes vor die Seele zu führen weiß, wenn er singt: „Es wallt das Korn weit in die Rinde Und wie ein Meer dehnt es sich aus“, und wenn er dann dieses goldene Meer in folgenden schönen Versen verherrlicht: „O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen, Saugt meine Seele gierig ein ...“

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wothe.

(Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten.

14. Fortsetzung.

„Ich möchte lieber nach Haus“, bat Bergitta schüchtern.

Die ganze Stube leuchte plötzlich wie ein Feuermeer, und fürchtbare Donnerschläge krachten hernieder, sodaß Bergitta doch willenlos in den Stuhl zurücksank.

„Sie sehen ja, es ist eine Unmöglichkeit fortzukommen“, entgegnete Bernd fast grob.

„So, jetzt wird man ganz gehorsam sein, Fräulein Bergitta, denn sonst hat man morgen einen tüchtigen Schnupfen oder gar eine Lungenentzündung. Machen Sie doch die Augen zu, wenn Sie den Blick nicht sehen können. Lori tut es auch immer.“

Etwas Väterliches sprach aus seinem Ton. Bergitta atmete wie befreit auf. Wie hatte sie sich plötzlich vor dem Baron fürchten können?

„Ich bin sehr töricht“, sagte sie mit ihrem holdesten Lächeln. „Sie werden mich auslachen, ein Gewitter ist für mich der Inbegriff alles Entsetzlichen, und ich benehme mich dabei oft wie ein kleines Kind.“

„Das sind Sie auch jetzt. Denken Sie, Sie wären Loris Schwester, und der Vater sorgte für Sie. So — der Tee ist fertig.“

Er goß den heißen Trank in seinen Jagdbecher und hielt ihn Bergitta an die Lippen.

Gehorsam trank sie, dann streckte sie sich wohligh in den alten Jagdstuhl zurück.

„Wie gut das tut! Ich danke Ihnen herzlich. Ich habe auch gar keine Furcht mehr“, plauderte sie weiter, in dem mit Jagdtrophäen geschmückten Zimmer lmschau haltend.

Ein krachender Schlag ließ sie verstummen. In hellem Feuer leuchtete das Jagdzimmer.

Bernd stand nicht weit von Bergittas Stuhl und warf noch einige Holzstücke in die Glut des Herdes.

Sie konnte sein Antlitz, das ihr abgewandt war, nicht sehen, aber sie hatte plötzlich das Gefühl, daß er ihren Blick vermied.

„Hoffentlich hat Gonda noch glücklich das Schloß erreicht vor Ausbruch des Wetters“, nahm sie zaghaft das Gespräch wieder auf. „Es ist grauig, so im Freien schußlos dem Wüten der Elemente preisgegeben zu sein.“

Bernd wandte sich ihr hastig zu.

„Frauen wie Gonda sind nie schußlos, Fräulein von Ulmen. Sie sind innerlich und äußerlich so gefestigt, daß nichts ihre Ruhe zu erschüttern vermag. Gonda würde kaum zucken, wenn ein Blitzstrahl vor ihr in die Erde fährt.“

„Ja, sie hat sich sehr in der Gewalt, sie ist so so viel härter und sezier als ich. Darum bewundere und liebe ich sie auch so“, entgegnete Bergitta, und ein verträumtes Lächeln zitterte um ihren Mund.

Bernd lächelte fast schmerzlich, und ganz nahe zu Bergitta hinstehend, strich er ihr sanft und väterlich aus dem blauschwarzen Haar die schweren Regentropfen, die jetzt wie Tränen über ihre Wangen flossen, und sagte leise:

„Es kommt immer darauf an, mit welchen Augen wir in irgend einen Menschen hineinsehen.“

„Ach nein“, wehrte Bergitta, „darauf kommt es gar nicht an. Sie kennen doch das Gleichnis vom Brunnen. Man läßt einen Eimer hinab, um Wasser zu schöpfen, und bringt eine Kröte heraus, und man läßt den Eimer hinab, um eine Schlange zur Giftbereitung ans Tageslicht zu befördern, und schöpft klares Wasser.“

„Sie meinen also, daß jedes Menschenherz, selbst eines, das wir sehr gut zu kennen glauben, uns Ueberraschungen bereiten kann, die wir nie geahnt?“

„Unbedingt! Das menschliche Herz ist eben ein rätselhafter Brunnen, und es kommt für seine Beschaffenheit wirklich nicht darauf an, ob wir mit guten oder schlechten Augen hineinsehen.“

„Ich habe auch gar kein gutes Auge“, plauderte sie weiter — „ich sehe meist die Dinge viel zu schwarz. Werden Sie glauben, Herr Baron“, — jetzt lächelte sie wieder, wie sich selbst ver-spottend. — „daß ich gar kein gutes Auge für Sie hatte.“

Bernd sah Bergitta fragend und verständnislos an.

„Ja, denken Sie nur“, lachte sie leise, die Decke, in die Bernd sie gehüllt hatte, etwas zurückschiebend, denn es wurde ihr jetzt glühend heiß an dem Herdfeuer. „ich habe nämlich oft Furcht vor Ihnen verspürt, trotzdem ich Sie so fürchtbar gern habe — schon weil Sie Gonda und Lori nahe stehen. Aber oft, wenn ich Sie ansah, war mir, als ginge von Ihren Augen eine feindliche Macht aus, als wollten Sie mir weh tun, vielleicht mehr noch.“ —

winn — die Hauptsache sind eben diesmal die Besprechungen!

Raum strotzt Zuhörer sind versammelt, als der alte Schauspieler das Podium betritt. In der hintersten Reihe sitzt Frau Netchen, blaß, zitternd. Sie könnte laut aufweinen, als ihr lieber Mann das Podium betritt, ordnungsgemäß, noch immer eine stattliche Erscheinung. Er verbeugt sich, und sein Blick fliegt über die paar Menschen in dem weiten Saal. Sein Antlitz verzerrt sich zu einer Grimasse, aber gewaltig rafft er sich zusammen. Er gibt sein Bestes, er rezitiert mit dem ganzen Pathos, das früher beliebt war und das man zuletzt — ertrug an der kleinen Hofbühne, der er angehört hatte. Nach dem ersten Teil schon verlassen einige der wenigen Zuhörer den Saal, und als das Programm zu Ende, da brechen die übrigen nach schwachem Beifall mit fast unhöflicher Eile auf. Adalbert Wolters und Frau Netchen bestiegen eine Droschke und fahren nach ihrem Hotel, schwiegend. Die Hand der Frau schließt sich fest um die des Mannes, und ihr Kopf ruht an seiner Schulter. „Das ist nun so, das ist nun so —“, zweimal dieselben Worte spricht Adalbert Wolters, sonst nichts während der ganzen Fahrt.

Keine Zeitung bringt auch nur ein Wort über den Rezitationsabend des Hofschauspielers Adalbert Wolters. Totgeschwiegen. Das ist auch eine Kritik. Aber der alte Schauspieler ist nicht mehr in der Lage, dieses Totschweigen bitter zu empfinden. Er liegt an schwerem Fieber in einem Krankenhaus, und in seinen Phantasien kehren immer dieselben Worte wieder: „Falschmünzer — Falschmünzer.“ — „Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze.“ — Dann wieder rezitiert er mit hohler Stimme Stellen aus den Klassikern und sucht angstvoll nach fehlenden Worten. Erst Vilbera: „Maus — raus — raus — bravo — bravo“. „Zwei Lorbeerkränze, Netchen.“ — „Komm einmal her, ich will Dir was ins Ohr sagen, Netchen — ich bin doch ein Künstler gewesen, wenn sie's auch heute nicht mehr glauben — denn nur an all die Lorbeerkränze, Netchen — Falschmünzer? Wer das sagt, der lügt, Netchen. Ein Künstler war ich — von Gottes Gnaden.“

Am Morgen stirbt der alte Schauspieler. In den nächsten Tagen bringen die Berliner Blätter kürzere und längere Berichte über sein Leben und Sterben. „Das hochgeschätzte Mitglied des . . . schen Hoftheaters . . . Ein berühmter Schauspieler der alten Schule, dessen Name auch hier in Berlin unsern ältern Lesern manche schöne Erinnerung an weihervolle Stunden nachrufen wird . . . Leider litt sein letzter Rezitationsabend im Reethoven-Saal unter der Ueberfülle derartiger Veranstaltungen . . . Den kinderlosen betrauert seine treue Gattin, mit der er in glücklichster Ehe lebte . . . Das Andenken Adalbert Wolters wird allezeit in Ehren bleiben, er ruhe in Frieden!“

Frau Netchen geleitet den toten Gatten heim, und als er unter großem Gepränge zur letzten Ruhe geleitet ist, da holt sie aus der Mansarde all die Lorbeerkränze herunter und schmückt die Wände ihres Zimmers damit, und sie hängt die Bilder wieder auf, die ihn in seinen besten Rollen zeigen. Sie nimmt später junge Schauspielerinnen in Kost und Wohnung, und sie wird nicht müde, ihnen zu erzählen, was für ein großer Künstler ihr Adalbert gewesen ist.

Vermischtes.

§ Goldpenden des Königs von Bayern. Der König von Bayern hat verfügt, daß sowohl aus dem königlichen Privatbesitz sowie der im Staatsbesitz befindlichen Schatzkammer die geeigneten Wertgegenstände aus Gold für die Zwecke der Gold- und Schmucksammlung des Reiches abgegeben werden sollen. Es handelt sich bei den ausgewählten Gegenständen, die für die Gold-

Sammlung des Reiches zur Verfügung gestellt werden, um außerordentlich wertvolle Stücke.

§ Ein Nestschädling. In einigen Weingärten von Ueberetsch in Tirol tritt heutzutage an den Blättern der Reben ein neuer Schädling auf, ein Käfer aus der Familie der Julikäfer. Ende der 50er und anfangs der 60er Jahre trat der Julikäfer zum letzten Male in Südtirol in großen Massen auf und fraß vom Laubwerk und den Trieben der Weinberge alles kahl. Als einziges Gegenmittel gilt das Abfangen der Schädlinge.

§ Militärbeamte in Pantoffeln. Um dem Ledermangel in Frankreich etwas abzuhelfen, empfiehlt die Pariser Zeitung „Le Devoir“, von nun ab den in Büros sitzenden Militärbeamten das Tragen von Stiefeln und Ledergamaschen zu verbieten, da sie ihren Dienst auch sehr gut in Pantoffeln ausführen können. Wenn sie wollten, könnten sie über die Pantoffeln auch ihre Sporen schnallen, da augenscheinlich die meisten Militärbeamten der Ansicht seien, daß sie ohne Sporen ihren Schreibarbeiten nicht nachzukommen vermöchten.

§ Trauriges Geschick. Der Zimmermaler Frein, der eine Hütte in Schlachthausgraben bei Götz bewohnt und nur Samstags von der Arbeit nach Hause kommt, fand bei der Heimkehr Frau und Kind tot vor. Die Frau, die schwer erkrankt war, konnte in der Einsamkeit keine Hilfe finden und das ein Jahr alte Kind ist neben der Leiche der Mutter verhungert.

§ General Moskow ermordet. Der berühmte General Moskow, Mitglied der französischen Ehrenlegion, der im japanischen Krieg eine hervorragende Rolle spielte, wurde in demselben Augenblick getötet, als er ein zur Abreise an die Front bereitstellendes Regiment besichtigen wollte. Der Täter ist bisher nicht ermittelt.

§ Die Nationalstiftung als Erbe. Der Nationalstiftung der im Kriege Gefallenen sind weitere größere Vermögen durch testamentarische Verfügungen zugegangen, und zwar von dem verstorbenen Gerichtsassessor Dr. Arthur Kaufmann, Frankfurt a. M., 200 000 Mark und Herrn Johann Heinrich Albrecht, Bremen, 10 000 Mk.

Tageskalender.

24. Juli.

1802: * der franz. Schriftsteller Alexander Dumas d. Ae. († 1870). 1903: † der Maler Walter Leistikow in Berlin (* 1865). 1909: † der deutsche Südpolarforscher Richard Parry auf der Pflanzung Kurudto im Bismarck-Archipel (* 1844).

Der Krieg.

24. Juli 1916.

Wiederum machten die vereinten Kräfte der Engländer und Franzosen auf der Front Pozidres-Maurepas einen entscheidenden Vorstoß, der im scharfen Nahkampf zusammenbrach. Gleichzeitig führten die Franzosen bei Etrees starke Kräfte erfolglos vor. Im Osten hatte die Gruppe Vinstingen wieder Kämpfe zu bestehen, während südlich des Dneistr bei Obertyn russische Angriffe unter österreichischem Feuer abgewiesen wurden. Die Italiener setzten immer wieder südlich des Val Sugana zu neuen Vorstößen an. Dreimal wurde die italienische Infanterie zurückgeworfen, zum Teil im Handgemenge, auch im Rahmen des Monte Zebio. Das italienische Artilleriefeuer erreichte vielfach ungewöhnliche Kraft. Südlich Borgo scheiterten zwei italienische Nachtangriffe, auch gegen Monsalcone wurden neue Angriffe zurückgewiesen.

Bernd, der immer weiter von Vergittas Stuhl zurückgewichen war, dachte halb gerührt, halb aufgebracht:

„Ist sie wirklich so ahnungslos, oder will sie mich warnen? Ist sie Kind oder Weib?“

Und er dachte weiter:

„Ob wissend oder voll Unschuld, sie ist immer begehrenswert. Wie ein blauer Traum verflärt sie die nüchterne Alltäglichkeit“, sann er weiter, während er ans Fenster trat und in die zuckenden Blicke hinaussah. „Wer könnte einen Stein auf mich werfen, wenn ich diesen Traum, dieses holdselige Wunder an mein Herz nähme? Einsam irre ich seit Jahren durch die Welt, das Weib, das ich liebte, hat sich von mir gewandt, und das Herz, das unbändige, leidenschaftliche, will in der Brust nicht zur Ruhe kommen.“

Es schreit auf nach Glück und Liebe, da es vor Gletschervänden friert. Drüben in der Einsiedelei die schöne Frau lockt so verheißungsvoll alle Tage. Oft drängt es mich, diesen Glücksbecher an die Lippen zu setzen, ihn bis zum letzten Tropfen zu leeren, aber ich weiß, nur Ekel würde diesem Sinnenrausche folgen. Dieses Mädchen aber, so barmherzig wie eine stille Christrose, in deren irdischem Kelch wie Christi Blut ein roter Tropfen göttlicher Liebe glüht, das könnte mich vielleicht von meiner Pein erlösen. In ihren Schoß möchte ich mein Haupt betten, aller Lebenshunger, alle Gier nach Glück würde dann vielleicht in sanften Wellen verfluten, wie ihr Gelgentied, das so oft um meine Seele seinen Zauber spinn't.“

„Nun sind Sie mir böse“, klang es traurig vom Herde zu Bernd herüber, und fast zornig wand sich Vergitta ganz aus der Decke und stand gleich darauf auf den Füßen.

Das pinnwebfeine weiße Kleid war arg zerdrückt, aber schon hatte die Wärme des Herdfeuers seine Schuldigkeit getan und es leidlich getrocknet.

Vergitta strich sinnend die Falten glatt und sah bekümmert zu dem Mann am Fenster herüber, der sich nicht rührte.

„Habe ich Ihnen weh getan?“ fragte sie sanft, „ach, ich möchte Ihnen ja so gern helfen.“ —

„Ihnen und Gonda“, hatte sie sagen wollen, aber bevor sie zu Ende sprechen konnte, stand Bernd schon bei ihr. Ihre beiden schlanken Hände zog er inbrünstig gegen seine Brust.

„Ich danke Ihnen, Vergitta, danke Ihnen heiß für Ihr Mitempfinden. Es soll mir leuchten in dunkler Lebensnacht. Sie wissen ja nicht, was es heißt, glücklos, wie ich, durchs Leben zu gehen. Hier in das weite weiße Gletscherreich wollte ich schönheitsstrunken mein Glück retten, hier vor der tiefen Majestät der fleckenlosen Reinheit des Hochlandes sollte es sich in junger froher Kraft immer göttlicher entfalten. Und

nun bin ich abgestürzt, ein wegloser Wanderer, der in die Irre geriet — und doch nicht lassen kann von seinem Wahn. Ich hatte nicht bedacht, daß das Glück eine Dirne ist.“ —

Er lachte laut und zornig auf und ließ die zitternden Mädchenhände fahren.

„Sehen Sie das Schneeweib da oben?“ fragte er, auf die weißen Berge deutend, über die noch fahle Blicke zuckten. „Können Sie ihr, der Todspinnenden da oben, in das bleiche Antlitz schauen, ohne zu betteln: Lieb mir Dein Herz von Stein, laß all mein Leid im Tod erstarren?“

Wie oft habe ich darum gefleht — wie oft, gleich einem Pilger, der durch die Wüste schleicht, die Hände emporgerungen zu dem Schneerosenkreuz auf dunklen Felsenmassen. Die Gletscherfrau hat kein Herz — sie lacht nur der Menschenqualen, und wenn ihr Gemahl, der böse Geist der Berge, seine verderbenbringenden Latwinen zu Tal schleudert, dann singt sie jauchzend die Totenlieder.“

Vergitta schauerte leise zusammen. „Wie seltsam Sie reden, Herr Baron. Wie viel hehre Sonnen danken wir der Gletscherfrau, die Sie anklagen. Sehen Sie dort hinauf. Wo soeben noch düstere Nacht dräute, wo wie ein fahles Totenreich der weiße Schnee geisterte, da rötet jetzt, nun das Gewitter vorbei, die Lebensglut der Sonne immer feuriger alle Höhen.“

Bernd war Vergittas Augen gefolgt. Sie hatte recht. Die ganze Eiswelt da drüben schien in Flammen zu stehen. Wie verzaubert starrte er in das herrlichste Albenglücken.

„Hoffnungskunten streut sie in strahlender Herrlichkeit wieder in dunkle Seelen“, sprach das Mädchen weiter. „Sie, die kein Herz haben soll. Und die uns Fagen doch so übermächtig offenbart, daß auch aus tiefsten Kinsternissen, ewig jung, ein neues Leuchten anhebt.“

Diese Gewißheit macht mich froh und scheucht mir alles Todesgrauen.“

Bernd stand ganz dicht an Vergittas Seite. Er brauchte nur den Arm auszustrecken, um diese zarte Wunderblume an sein Herz zu schließen, um von ihren süßen, keuschen Lippen Erlösung zu trinken. Schon hob er den Arm, das holde Geschöpf an sich zu reißen, da wandte sie den Kopf und sah ihn mit tiefklaren Augen bezwingend an, indem sie sprach:

„Das Gewitter hat ausgetobt. Nun werden die Wildwässer zu Tal stürzen. Und wir müssen uns einen Weg suchen, über den wilden Bergbach hinweg, der quillt und braust und schäumt. Kommen Sie, Baron, lassen Sie mich jetzt ihre Führerin sein“, und während sie ihn wie einen Knaben bei der Hand nahm, fuhr sie mit holdem, fast überlegenem Lächeln fort:

„Bergwässer sind wie Eihnebronnen. Man badet sich dort rein von Erdenstaub und

Sünde. Unser Weg führt durch das wilde Wasser, aber ich weiß, wir werden ihn beide fest und sicher gehen.“

Ohne daß sie es bemerkte, war die Tür zum Jagdzimmer geöffnet worden, und einen Augenblick verharrete Dietrich von Wallbrunn ganz entgeistert auf der Schwelle, als er Bernd und Vergittas Hand in Hand im Zimmer stehend gewahrte. Lautlos war er dann wieder zurückgetreten und hatte die Tür hinter sich geschlossen.

Bernd aber hob die zarte Mädchenhand fast demütig, wie um Vergeltung heischend, an seine Lippen, und sagte bewegt:

„Ich verstehe Sie gut, Vergitta. Sie wollen mir den Reichtum von Herz und Sinn nehmen, aber doch lassen Sie mich einsam am Lebensabgrund stehen. Nie mehr finde ich mich nun zurück in die friedliche Enge.“

„Doch“, sprach sie sanft, „kommen Sie, ich führe Sie. Das Wunderland für Sie liegt da drüben, jenseits der wilden Wasser. Es ist Ihr Haus, Ihre Familie.“

„Ein Alltagsbüttelglück“, lachte er bitter auf, indem er ihr hinaus vor die Tür des Jagdschlusses folgte.

„Allerdings im Menschenland liegt es“, betonte sie, „aber auch dort blühen Duftblumen, die berauschen, wie kein Götterland sie uns wonniger spenden kann.“

Und ohn' eine Antwort abzuwarten, schwebte sie vor ihm her, den schmalen Pfad abwärts, der weiter durch das hügelige Wiesenland führte. Nicht einmal sah sie nach Bernd zurück, der ihr schweigend folgte. Erst unten, in der Nähe der Kapelle, wo der Weg breiter wurde, trat er wieder an ihre Seite, als sie sich umwandte und ihm die Hand reichte.

Und dann schritten sie, sich an den Händen haltend, wie zwei Kinder, die wunschlos der Sonne entgegenwandern, Schloß Herfau zu.

Den Gletscherfirnen auf ihrer eisigen Wacht drückte die Abendsonne Rosenkränze auf die bleichen Stirnen. Und als Zeichen des Friedens zwischen Himmel und Erde spannte sich leuchtend ein schimmernder Regenbogen weit über Berg und Land.

(Kortlekura folgt.)

Der alte Schauspieler.

Von B. Mittweger.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Nach Berlin?“
„Natürlich, zunächst nach Berlin. Hast Du vergessen, welche Erfolge ich immer gerade in Berlin hatte?“
„Vor fünfzehn Jahren zuletzt“, murmelt Frau Nettchen, aber ihr Gatte beachtet den Einwurf gar nicht und fährt dann hastig fort: „Hier möcht' ich nicht — vorläufig wenigstens nicht — und es ist auch von Wert, daß die Berliner Blätter erst Besprechungen bringen,

die mir nachher in der Provinz die Wege ebnen. Ja, Alterchen, mit dem behaglichen Ruhestand ist's nun vorbei, aber Zammern und Klagen hilft nichts.“

„Ach, Adalbert, ich kann das nicht so schnell begreifen, ich hoffe immer noch, unser Vermögen —“

„Die Hoffnung ist vergeblich, Nettchen. Füllenbach war genau unterrichtet. Höchstens 25 Prozent kommen heraus. Wir müssen suchen, uns damit abzufinden. Und — da Du einmal heute eine Poularde hast, Alterchen, so laß sie immer hereinbringen.“

Nun ist Frau Nettchen schon wieder imstande, dem Gatten freundlich zuzulächeln. Sein frischer Mut flößt ihr Vertrauen ein, und ganz heimlich freut sie sich sogar schon des Gedankens, ihn wieder auf dem Podium zu sehen und herrliche Dichterworte aus seinem Munde zu hören. Gewiß, er wird das Verlorene wenigstens zum Teil wieder einbringen.

Nach kurzer Weile sitzen sich die zwei Menschen am Tisch gegenüber, wie ein paar Stunden vorher, und wie sie beim Frühstück den Ruhestand gepriesen, so sind sie nun voller Pläne für die neue Tätigkeit. Frau Nettchen wird natürlich immer mit dem Gatten reisen, man wird das Dienstmädchen entlassen und nur eine Zugesfrau annehmen, wenn man zu Hause ist. Auch eine kleinere Wohnung wird man mieten. Die Poularde schmeckt köstlich, trotzdem sie ein bißchen lange gestanden hat. Die Schokoladenspeise ist tadellos, und eine Flasche Rübenschmeier erweist sich als rechter Sorgenbrecher.

An demselben Tage noch schreibt Adalbert Wolters an einen Berliner Agenten, der das Arrangement von Vorträgen übernimmt. Und am Abend sitzt er mit einem Band Goethe und memoriert den großen Faust-Monolog.

Tage sind vergangen, und man hat bereits von zwei Agenten abschlägige Antwort erhalten: Adalbert Wolters — ja, man erinnert sich wohl des Namens, aber nach so langer Zeit — es wäre zu gewagt, wolle man bei der Fülle von Darbietungen usw. Adalbert Wolters ist tief gekränkt, und Frau Nettchen vergießt heimlich viele Tränen. Diese abscheulichen Agenten! Der alte Schauspieler kann es nicht begreifen. Vergessen — schon vergessen? Nein, das kann nicht sein, das soll nicht sein! Er braucht diese Agenten gar nicht. Er wird auf eigene Faust sein Unternehmen in die Wege leiten; er will doch sehen, ob fünf Jahre wirklich den Ruhm eines Lebens verbleichen lassen konnten! Er glaubt nun wieder fest an sein Künstler-Gottesgnadentum, jetzt, wo er's so nötig hat. Frau Nettchen ist jaghaft und redet ab. Ihr Bangt um den Erfolg. Es ist, als hätten die beiden die Rollen getauscht. Der alte Schauspieler vergißt, daß er noch vor wenigen Tagen Zweifel an seinem Können ausgesprochen, und Frau Nettchen, die es so glücklich, so berechtigt verteidigt hat, ist ängstlich geworden. Aber ihr Widerspruch reizt den Mann, er wird heftig und macht seiner Frau bittere Vorwürfe. Da schweigt sie und fährt willig mit ihm nach Berlin. —

Mittwoch den 20. Februar, 8 Uhr. Beethoven-Saal.

Rezitationsabend

des

Herzogl. Hofschauspielers Adalbert Wolters.

Klassisches Programm.

Karten zu 4, 3, 2 Mark bei Bote und Bot und an der Abendkasse.

Als diese Anzeigen in den Hauptblättern und an den Sitzsäulen prangen, sah Frau Nettchen neuen Mut und hofft mit dem Gatten auf günstigen Erfolg. Ein ihnen von früher befreundeter Schauspieler weiß eine Notiz in eine vielgelesene Zeitung zu bringen, die auf den bevorstehenden Abend aufmerksam macht. Adalbert Wolters ist wie im Fieber. Der Kartenverkauf geht nur langsam vonstatten, aber die Abendkasse wird's schon noch bringen. Und selbst wenn keinbarer Ge-

besten Teile Belgiens glaubte. Der britische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten ersuchte den niederländischen Gesandten, seiner Regierung das tiefe Bedauern der britischen Regierung auszusprechen. Die britische Regierung erklärte sich bereit, eine Schadenersatzung zu zahlen, deren Höhe im Einverständnis mit der niederländischen Regierung festgesetzt werden soll.

Spanien.

Der Belagerungszustand über Valencia verhängt.
W.B. Madrid, 21. Juli. (Havas.) Der Minister des Innern gibt bekannt: Bei Tumulten, die in Valencia stattfanden, wurden 6 Zivilisten, 2 Soldaten und ein Polizeibeamter verwundet und einige Personen leicht verletzt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Infolge des Streiks der Seer sind keine Zeitungen erschienen. In Barcelona herrscht Ruhe. Nach einer späteren Meldung ist in Valencia der Belagerungszustand verkündigt worden.

China.

Das brennende Peking.

L.-U. Kopenhagen, 20. Juli. Nach einem Bericht aus Schanghai stehen größere Stadtteile von Peking in Flammen. Das Feuer, das bereits größere Opfer gefordert habe, sei durch die kriegerischen Ereignisse in und um Peking entstanden. Angeblich ist der berühmte Himmelsempel ebenfalls von den Flammen ergriffen worden.

Arzas 1917.

(Fortsetzung aus Nr. 165.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der erste Ansturm der Engländer auf unsere Arzasfront vom 9. bis 12. April, der mit einem Riesenaufwand an Munition und Menschen in Szene gesetzt, mit den besten kanadischen und englischen Divisionen in verschwenderischer Massenwirkung durchgeführt worden war, hatte an der schlichten Selbstverständlichkeit deutscher Treue Schiffbruch gelitten.

Die Rückverlegung unserer Front nördlich der Scarpe blieb zunächst unbemerkt. Unsere in großer Stärke zurückgelassenen Patrouillen verbitterten dem Gegner in den kommenden Tagen den unerhofften Geländegewinn aufs gründlichste. So erlitt nach unserer Feststellungen besonders bei Loos seine Infanterie, bei Bailloul eine vorwiegend aufgeschlossene Batterie schwere Verluste.

Während jedoch von Bailloul bis westlich Mexicoire die beiderseitigen Patrouillen entlang unserer neuen Linie sich verhältnismäßig rasch ins Gleichgewicht setzten, gelang es uns weiter nördlich in der Gegend von Loos, Lévin und Lens, in langen Vorkampfen den Gegner empfindlich zu schädigen und aufzuhalten. Noch am 20. April sprengten wir nordwestlich Lens einige vor unserer neuen Stellung im Vorgelände liegenden Unterstände samt ihrer zahlreichen feindlichen Besatzung in die Luft, und erst am 22. April ließen sich unsere Vorkämpfer östlich Loos nach starkem feindlichen Artilleriefeuer auf die Hauptstellung, die mit unseren Hauptkräften längst besetzt war, zurückziehen.

Zu einem großen Angriffe war der Gegner auch nach dem 13. April noch nicht fähig. Um den Anschein einer einheitlich fortgesetzten Unternehmung zu erwecken, reichte er an die letzten Nachhöfe des ersten Ansturms Einzelangriffe kleineren Stils, die er aber immerhin mit beträchtlichem Kräfteaufwand ins Werk setzte. Ob er damit mehr als kleine Verbesserungen seiner Stellung erreichen wollte, kann dahinstehen. Er schaffte sich dadurch jedenfalls gleichzeitig die Möglichkeit, in die Vorbereitung zu einem neuen allgemeinen Angriffe unauffälliger überzulassen. Ernstliche Absicht zu Angriffen dieser Art bekundete der Gegner hauptsächlich südlich der Straße Arzas—Garelle und der Scarpe. Nachdem er sich bereits am 12. April 1917 in zweimaligem Anlaufe aus Le Point du Jour—Hampeur schwere Verluste geholt hatte, setzte er am Abend des 13. und am 14. April die ganze Front südlich der Scarpe bis Sensee-Bach unter teilweise zum Trommelfeuer gesteigerte Artilleriewirkung. Die wiederholt einbrechenden Infanterieangriffe wurden jedesmal unter schweren Verlusten für die Engländer abgewiesen.

Ein britischer Erfolg der Engländer, den sie in überwindlichen Vorstoß am 15. April abends bei Höhe 92 an Straße Bancourt—Cherisy hatten, führte zu einer Reihe wechselvoller Gefechte, die bald in den Vorbereitungskämpfen zu einer neuen großen feindlichen Unternehmung aufgingen.

Seit dem 16. April war aus der Gegend südlich der Scarpe vermehrte feindliche Artillerietätigkeit gemeldet worden. Der Gegner schien dort seine Artillerie sehr bald nachgeschoben zu haben und begann alsbald mit Einschleichen auf unsere Infanterielinie, Artilleriestellungen und Hintergelände. Nördlich der Scarpe lag zwischen Arleux und Roex, ferner bei Loos zunehmendes Zerschlagungsfeuer zum Teil schwerer Kaliber. Der Gegner bekämpfte mit seinen von Tag zu Tag an Zahl zunehmenden schweren Batterien abschnittsweise unsere neue Linie, während er sich mit seinen Erdarbeiten allenthalben näher an uns herantrieb.

Durch bald größere, bald kleine Patrouillenunternehmungen suchte er Anhaltspunkte über unsere Kräfteverteilung und die sonstigen Bedingungen für seinen geplanten zweiten großen Angriff zu gewinnen, wurde

aber überall mit blutiger Antwort nach Hause geschickt. Die in und hinter unserer Front liegenden Dörfer, die uns als Stützpunkte dienen konnten, erhielten Zerschlagungsfeuer schwerer Kaliber.

Von unserer Seite war alles geschehen, den zu erwartenden Möglichkeiten die Stirne zu bieten. Unsere schwere Artillerie hatte in fleißiger, gleichmäßiger Arbeit die feindlichen Batterien unter Feuer genommen und ihnen gezeigt, daß die schönen Sonne-Zeiten für sie vorüber waren, wo die Verhältnisse ihnen gestatteten, wochenlang ungestraft auf unsere brave Infanterie loszutrommeln. Zahlreich aufstrebende Munitionsdepots und Brände gaben unserer Artillerie die Dichtung dafür, daß sie in ihrer Wahl der Ziele nicht fehlgriffen.

Unsere Kampflieger hielten reiche Ernte und boten den übrigen Waffen tagtäglich das herzstärkende Schauspiel siegreicher Luftkämpfe. Nachtlich die feindlichen Flieger den untrigen an Zahl überlegen sein, an Kühnheit des Angriffs und an Erfolg standen sie weit hinter ihnen zurück. Für immer waren die Zeiten dahin, da der Gegner, wie an der Somme, sich zuweilen gar nicht erst die Mühe nahm, seine Batterien vor dem Angriff auf unsere Linien einzuschleichen, sondern sie im Angriff selbst durch zahllose Flieger und Fesselballone, die eine ungehemmte Betriebsamkeit entfalteten, auf unsere sich regende Infanterie oder Sperrfeuer abgebende Artillerie zu lenken mußte. Wie im Jahre 1916 der Name Voelke diesem ganzen Treiben ein rasches Ende bereitere, so bewies diesmal Freiherr von Richthofen und seine Getreuen dem Gegner, daß es mit seinem brutal anmutenden Wasserangebot nicht getan ist, sondern daß auch im Kriege noch die Qualität ihre Stellung behauptet, die ihr keimnützige Seelen schon aberkenne wollten. Die moralische Wirkung dieser siegreichen Luftkämpfe, die sich auf dem Hintergrunde des lichtdurchfluteten Himmelsgebüses allen Augen und Herzen zugänglich abspielten, übte auf die Truppe einen sich stets erneuernden befeuernden Einfluß aus. Jeder feindliche Flieger, der abgeschossen wie ein Schmetterling die farbigen Flügel zusammenklappte und als lichtlos brennender Rauchfaden aus dem Raume, wo er stand, zu Boden fuhr, oder wie in Trunkenheit silberner durch die Luft zur Erde torkelte, war für Infanterie und Kanonier eine Quelle der Genugtuung, die ihn tröstete: „Nun kämpfst du zum mindesten unter gleichen Bedingungen.“ (Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Fortschritte der Zentralmächte in Galizien.

W.B. Wien, 23. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Vormarsch der österreichisch-ungarischen und deutschen Angriffsstruppen gewinnt zunehmenden Raum. Die Russen weichen unter stellenweise kräftigem Widerstand ihrer Nachbarn, der stets durch schneidiges Zusammentreffen der verbündeten Truppen sehr bald gebrochen wird. Mieger beteiligten sich wieder mit großem Erfolge an der Verfolgung. Als erste stießen sie dem weichen Feinde nach und rufen durch ihr Maschinengewehrfeuer besonders an den Kommunikationspunkten, wo sich Truppen und Train stauen, Verwirrung hervor. Ein Flugzeugeschwader führte die Einwaggonierung von Truppen und Materialabtransporten am Bahnhof von Zarnopol. Auch östlich von Brzaganj mußten die Russen ihre Stellungen aufgeben. Oesterreichisch-ungarische Truppen bemächtigten sich nach einem wechselvollen Kampfe des Ortes Rysak und der nordöstlich anschließenden Stellungen, die wir vor Beginn der russischen Offensive innehatten, sowie der Zepieliska-Höhe nordöstlich Brzaganj. Im Lomnica-Abchnitt nur Stoßtrupp- und Patrouillen-Unternehmungen. Bei Nowica, dem Brennpunkt der heftigen Kämpfe in den letzten Tagen, haben die Russen ihre Ausposten ihrer Gegenangriffe eingesehen. Dagegen ist ihre Artillerie dort umso tätiger.

W.B. Wien, 22. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird am 22. Juli abends gemeldet: Die Ereignisse in Ostgalizien nehmen einen günstigen Verlauf. Der russische Vorkämpfer von Zarnopol liegt im Ertrag der Feldgeschütze der Verbündeten.

Nachklänge zum englischen Neutralitätsbruch.

W.B. Haag, 22. Juli. Ueber die Beschickung der deutschen Rettungsboote durch den englischen Zerstörer bei dem Ueberfall englischer Kriegsschiffe auf deutsche Handelschiffe bei Gamond aan Zee teilt der Vosses Hoogvullst aus Rotterdam laut „Nieuwe Courant“ am 19. Juli mit, daß die Engländer weiter geschossen haben, als die Bemannungen (sogar in den Booten) sahen. Diese Erklärung wird durch verschiedene Leute der Besatzung der „Renate Leonhardt“ bestätigt. Ebenso erklärte ein holländischer Wachposten, der den ganzen Vorfall miterlebt hatte, daß er ebenfalls die Beschickung der Rettungsboote beobachtet habe.

Englands Botschafter in Petersburg auntsmüde.

W.B. Berlin, 22. Juli. Wie der „Vol.-Anz.“ aus Stockholm meldet, fühlt sich nach Berichten sämtlicher Petersburger Blätter der englische Botschafter Buchanan überanstrengt und beabsichtigt, dauernd seinen Posten zu verlassen. Offenbar hätten die Ereignisse der letzten Tage, die gleichzeitig einen entschiedenen englandfeindlichen Charakter trugen, diese Erkrankung veranlaßt.

Nieder Hermsdorf.

Mehl für fehlende Kartoffeln.
Ab Montag den 23. Juli 1917 können für fehlende Kartoffeln auf jede Kartoffelmarke 700 Gramm und auf die Kartoffelzusatzmarke 500 Gramm Roggen- oder Weizenmehl entnommen werden. An Stelle von Mehl kann auch Brot abgefordert werden, und zwar sind 1000 Gramm Brot gleich 750 Gramm Mehl zu rechnen.
Nieder Hermsdorf, 21. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Abhebrische Expedition des Waldenb. Wochensitates. sind zu haben in der

Walzburg, 23. Juli. Greuben-Unfall. Der Schraaner Fante aus Müllsigg ist am Sonnabend in Abteilung V des Maxrauschbüchtes zu Tode verunglückt. Fante war mit dem Wagenabriden beschäftigt und soll aus Versehen auf einen falschen Umstellbock gegangen sein. Bei seinem Versuch, diesen Korb zu verlassen, stürzte er etwa 300 Meter tief in den Schacht von der zweiten Förderstufe auf die vierte ab, wo er tot aus dem Sumpfe geborgen wurde. Fante ist verheiratet und Vater von acht Kindern. Die Ehefrau des Verunglückten liegt noch mit dem achten Kinde im Wochenbett.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Juli, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Blandern ist die Artilleriechlacht wieder zu voller Kraft entbrannt. Sie dauerte die Nacht hindurch an.

Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballons waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen feindlichen Fernschießens. Westlich von Oern wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Fluggeschwader angegriffen. Unsere Kampflieger und Abwehrgeschütze brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballone blieben unverletzt. 8 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Erfundungsversuche englischer Detachments scheiterten. Heftige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Noion und Mericourt. Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei guter Sicht lebte durchweg die Feueraktivität auf.

Am Nordhang des Winterberges, bei Craonne, gelang es in kraftvollem, durch Feuer gut vorbereitetem Angriff, die eigene Stellung in ein Kilometer Breite vorzulegen.

Brandenburgische und Gardetruppen warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten über 20 Gefangene ein. Am Cornillet-Berge, südlich von Raucou, waren Unternehmungen heftig-nassauischer Vortruppen erfolgreich.

Eine unserer Fluggeschwader warf gestern vormittag mit beobachteter guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste. Die Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe Generaloberst von Eichhorn.

Längs der Düna, insbesondere bei Dünaburg und beiderseits des Narocz-Sees, nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu.

Südwestlich von Dünaburg ist ein russischer Vorstoß gescheitert. Südlich von Smorgon bis einschließlich Krewo griffen nach dem verlustreich gescheiterten Angriffe des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu wechselvollen Kämpfen in unserer vorbereiteten Stellung führte, in die an einzelnen Stellen die Russen eingebrungen waren. Am Abend war die Stellung dank fleißig durchgeführten Gegenstoßes bis auf zwei Einbruchstellen wieder in unserer Hand.

Heute früh blieben neue Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserem Sperrfeuer liegen.

Heeresgruppe Böh.-Cernohl.

Unser Gegenangriff südlich des Cerech ist eine Operation geworden. Der Russe weicht bis in die Karpathen hinein.

Hervorragende Führung und ungestümmer Drang der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis verwirklicht.

Wir stehen auf den Höhen hart westlich von Zarnopol, haben die Bahn Kishatin—Oltrow östlich unserer alten Stellung überschritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Dneistr begonnen. Der Feind leistete südlich der genannten Bahn starken Widerstand.

Front des Generalfeldmarshalls Erzherzog Joseph.

Längs des Karpathen-Kammes bis zur Putna nahm die russische Gefechtsaktivität merklich, besonders im Südteil, zu. Mehrere Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Am unteren Cerech deutete lebhaftes Feuer auf bevorstehenden Kampf.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Wettervorausage für den 24. Juli.

Aufheiternd, etwas Erwärmung.

Ober Waldenburg.

Gesunden und hier abgegeben wurde: 1 Briestafche mit Inhalt, 1 kleiner Schlüssel, 1 Geldbetrag, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Kollentuch, lautend auf den Namen August Walter.

Als verloren wurde gemeldet: 1 braunes Portemonnaie mit Inhalt, 1 blaue Brosche, 1 rotbraune Briestafche mit ca. 30 Mark Inhalt.

Die Verlierer bzw. Finder obiger Gegenstände wollen sich behufs Geltendmachung ihrer Rechte alsbald im hiesigen Amtsbüro melden.

Ober Waldenburg, 20. 7. 1917.

Amtsvorsteher.

Schöne, sonnige Vorder-Wohnung (Stube und Alkove) mon. 13.50 Mk.) 1. August zu beziehen
Töpferstraße 13.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. I.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
Friedland, Str. 13, III. I.
Besseres Logis f. Herrn Ober Waldenburg, Chauffeeer. 8a.

Am 20. Juli ist plötzlich und unerwartet unser Hauswirt,

der Fleischermeister

Herr Robert Haacke,

verstorben. Trotzdem sein langjähriges, schmerzhaftes Leiden auf seinen Gemütszustand nicht ohne Einfluß bleiben konnte, ist er uns doch stets ein gerechter, humaner Hauswirt gewesen.

Wir werden ihm deshalb ein ehrendes Andenken bewahren.

Waldenburg, den 21. Juli 1917.

Sämtliche Mieter der Haacke'schen Häuser.

Todes-Anzeige.

Am 20. d. Mts., früh 9 Uhr, verstarb nach dreiwöchentlichem schweren Krankenlager unsere treue Gattin und treusorgende Mutter, die

Frau Eisendreher

Ida Gebhardt, geb. Ludwig,

Mitglied der Oberwaldenburger Frauenhilfe.

Um stille Teilnahme bitten

Der trauernde Gatte

nebst Sohn, z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 25. Juli c., nachmittags 1 $\frac{3}{4}$ Uhr, von der fürstl. Leichenhalle, Ritterstraße in Ober Waldenburg, aus statt.

Städtischer Schlachthof. Wurstverkauf.

Am Dienstag den 24. Juli 1917, früh 6 Uhr, findet ein Verkauf von

Mettwurst

zum Preise von 2,80 Mk. das Pfund (Weiße Zusatzmarken entsprechend ermäßigt) gegen Fleischmarken $\frac{1}{10}$ = 25 g statt.

Waldenburg, den 23. Juli 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Verloren: 1 goldene Damenuhr, mehrere Geldtäschchen mit größerem und geringerem Inhalt, mehrere Papiergeldscheine von größerem und geringerem Wert, 1 Brosche (japanische Handarbeit), 1 Korallenhalsband, 1 Brillantring, 1 goldener Kneifer, 1 Hundemaulkorb, 1 silberne Handtasche mit Inhalt, 1 Leder-Brieftasche mit Inhalt, 1 goldenes Medaillon, 1 Umschlagetuch, mehrere Lebensmittelkarten.

Entlaufen: 1 Henne.

Gefunden: mehrere Geldtäschchen mit geringerem Inhalt, mehrere Papiergeldscheine, 1 Klemmer, 1 Nagelfell, 1 Papierbeutel mit Biddingspulver, mehrere Schlüssel.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock links) zu melden.

Waldenburg, den 20. Juli 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Ober Waldenburg.

Von den noch vorhandenen Vorräten an Blut- und Leberwurst können auf den Abschnitt der Fleischkarte 50 Gramm abgegeben werden.

Ober Waldenburg, 21. 7. 17.

Amtsvorsteher.

Dittmannsdorf. Butter- und Fettkarten.

Ausgabe Dienstag den 24. d. Mts., vormittags 8 bis 10 Uhr, im Amtshof hier selbst.

Dittmannsdorf, 21. 7. 17.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Das Kreisblatt Nr. 60, enthaltend die Anordnung über die Regelung des Verkehrs und Verbrauchs von Speisefetten, sowie die „Anordnung über die Regelung des Verkehrs und des Verbrauchs von Milch für den Kreis Waldenburg“ liegt im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht, insbesondere der Kuhhalter, Milch- und Butterhändler, öffentlich aus.

Die Zurechtweisung dieser Anordnungen wird zur strengsten Pflicht gemacht. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Lehmwasser, 21. 7. 17.

Gemeindevorsteher.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, I.

Unentgeltliche Raterteilung.

Größte Verschwiegenheit.

Öffentliche Aufforderung.

Alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des zu Ober Salzbrunn verstorbenen Maurermeisters Karl Brückner zu stellen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen einer Ausschlussfrist von 6 Wochen bei dem unterzeichneten Testamentsvollstrecker Hauptlehrer Max Beier zu Ober Salzbrunn geltend zu machen.

Die Testamentsvollstrecker:

Oskar Brückner, Max Beier.

Ober Salzbrunn, den 20. Juli 1917.

Beim Heimgange meines geliebten, teuren Gatten, unseres herzensguten, unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters,

des Kaufmanns

Gotthelf Ansorge,

sind uns so viele Beweise der Liebe und Teilnahme zugegangen, daß wir außer Stande sind, jedem Einzelnen dafür zu danken. Wir bitten deshalb, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen.

Besonders danken wir den Herren des ev.-lutherischen Kirchen-Kollegiums, den Herren vom Gemeindevorstande und von der Gemeindevertretung, den Herren Beamten und Beamtinnen der Amts- und Gemeindeverwaltung, sowie dem Dittersbacher Männer-Gesangverein für die herrlichen Gesänge am Abend der Ueberführung und dem ev.-lutherischen Gesangverein bei der Beerdigungsfeierlichkeit.

Allen, allen sagen wir ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Dittersbach, den 23. Juli 1917.

Familie Gotthelf Ansorge.

Schöne Gelegenheitsgeschenke

sind:

Geschmackvolle Bilder, gute Briefpapiere.

— Bitte Auslagen zu beachten! —

E. Meltzer's Buchhandlung,
(G. Knorrn), Ring 14.

Für Gastwirte, Geschäftsleute etc.!

Der als Aushang gedruckte

Eisenbahn-Fahrplan ab 1. Juni 1917

ist zum Preise von 10 Pf. zu haben in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Salatfix!

Schmackhaften Salat jeder Art

— bereitet man mit —

Salatfix

— (Name ges. gesch.) —

ohne Zugabe von Essig, Oel, Pfeffer, Salz.

Alleinige Fabrikanten:

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Waldenburg i. Schles.

Bis 1 Mark pro Zahn!

Anfang alter Zahngebisse, Brenn-
stifte, Platin, g bis 7 Mk.
Mittwoch den 25. Juli im

Gasthof „zur Krone“

part., Alt. Zimmer, Waldenburg.
Ankaufszeit von 9-1 Uhr.

Frau Moh, Siegnitz.

Ein diesjähriger, schneeweißer,
geschüttelter Ziegenbock ist
preiswert zu verkaufen bei Frau
Koch, Dominium Tannhausen.

Heu

zu kaufen gesucht

von

Gadamer & Jäger,
Zündholzfabrik, Dittersbach.

Aufständiges, junges
Veitmädchen

kann sich bald melden
E. Hauffe's Blumengeschäft.

Frühe, allerteinste Rauch = Male

empfeht

Franz Koch.

Orient- Theater

Freiburgerstraße N° 5

Heute letzter Tag
des mit so überaus großem
Beifall aufgenommenen
Filmwerkes:

Die Fiebersonate

oder:

Der Sieg des Mutterherzens.

Dazu:

Das gute Beiprogramm.

Anfang 6 u. 8 Uhr.

Dienstag 8 Uhr:

Die Lieblingsfrau

des

Maharadscha.

Indischer Liebesroman
in 4 Abteilungen.

Leidenschaftliche Tänze und
Haremsszenen.

Prachtvolle Ausstattung.

Fürstl. Kurtheater Bad
Salzbrunn.

Dienstag den 24. Juli:

Die Schmetterlingsnacht
Donnerstag: „Zwei glückliche
Tage.“